

Jahresrückblick 2023



**Schwerpunkt:
Gesundheit**

Perspektiven, die bewegen

Impressum

Herausgeber:

Katholischer Männerfürsorgeverein
München e.V.
Ludwig Mittermeier, Vorstand

Kapuzinerstraße 9 D
80337 München

Tel.: +49 89 51418-0
Fax: +49 89 51418-36

info@kmfv.de
www.kmfv.de

Redaktion:

Ralf Horschmann
Claudia Eisele
Alexander Bartels
Nicole Lehnert
Lilian Münster
Sabine Reiner-Pfeiler
Dr. Emily Trombik

Satz und Layout:

dialog – büro für kommunikation

Auflage: 1.000

München, Mai 2024

Gedruckt in Deutschland

Sie wollen helfen?

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE51 3702 0500 0001 8200 01
BIC: BFSW DE33 XXX

Bildnachweise:

Adobe Stock/ Harald Biebel: S. 42

Martin Bolle: S. 53

epd-bild/ Friedrich Stark: S. 37

Thomas Friedl: Titel (Vorderseite rechts),
S. 5, 7, 28, 29 (oben, Mitte links, unten),
Titel (Rückseite)

Anja Heinrich: S. 45, 46 (links)

Ralf Horschmann: S. 8, 13, 43, 46 (rechts)

Istock/ oonaal: S. 15

Stefan Kiderle: S. 47

kmfv: S. 2, 3, 12, 20, 21, 22, 24, 30, 31, 32, 48

Offenblende.de/ Schebesta: S. 44

Pixabay: S. 25

Alessandra Schellnegger: S. 6

Schneekönige e. V.: S. 33

Severin Vogl: Titel (Vorderseite links), S.
9, 17, 18, 26, 27, 29 (Mitte rechts), 35, 38,
39

Vorworte ...

... des Vorstandes	2
... des Vereinsrates	3

Schwerpunktthema: Gesundheit

Gesundsein oder -bleiben – ein Luxus?	4
Ein Abend mit der Münchner Straßenambulanz	6
„Ohne die Krankenwohnung würde ich heute vermutlich nicht mehr leben.“	8
Neue Wege zwingend erforderlich	10
Zeit für die Seele	12
„Wohnungslosigkeit und psychische Erkrankungen gehen leider oftmals Hand in Hand.“	13
„Jedes Mal, wenn ich die Tür aufgemacht habe, habe ich Geister gesehen.“	14
„Und das trotz aller Beziehungsabbrüche“	16
„Eigentlich wollte ich nur ein halbes Jahr bleiben“	18
Medizinische Substitution	20
Struktur finden, verschüttete Interessen wiederentdecken	21
Wann haben Sie zuletzt etwas zum ersten Mal getan?	22
Gesundheit in kleinen Schritten	23
Was wir aus der Pandemie gelernt haben	24
„Das probiere ich am Wochenende gleich aus!“	25
Fleisch ist nicht alles	26
Mehr als Nahrungsaufnahme	27
Gesunde Ernährung im Bus & Bahn Begleitservice	28
Frisch und gesund	29
Gemeinsam Musik hören und die Seele baumeln lassen	30
Kunst ist ein Ort, an dem alles möglich ist	31
mit.dabei: eine Win-win-Situation	32
Die Schneekönige schenken Lebensfreude	33
Essen oder Strom? Energieberatung im kmfv	34
Reformierung des Betreuungsrechts – und nun?	35
Gesund und nüchtern durch die Haft?	36
„Wer im Regen nicht bei mir ist, braucht in der Sonne auch nicht mit mir zu tanzen.“	38
„Erwarte das Unerwartete“	39
Betriebliche Gesundheitsförderung	40
„Mens sana in corpore sano“	42

Die Mitarbeitenden des kmfv	43
-----------------------------	----

Der kmfv 2023	44
---------------	----

Danksagung	48
------------	----

Struktur des kmfv	50
-------------------	----

Übersicht Betreuungsplätze	52
----------------------------	----

Liebe Leserinnen und Leser,



als soziale Organisation setzt sich der kmfv mit Leidenschaft für die Unterstützung wohnungsloser und straffällig gewordener Menschen ein. Ein zentraler Aspekt unserer Arbeit ist dabei deren Wohlergehen und Gesundheit. Wir sind fest davon überzeugt, dass Gesundheit nicht nur die Abwesenheit von Krankheit ist, sondern ein ganzheitlicher Zustand von körperlichem, geistigem und sozialem Wohlbefinden.

Im Mittelpunkt des diesjährigen Jahresrückblicks steht das Thema „Gesundheit“. Wir möchten einen umfassenden Einblick in unsere Bemühungen geben, die Gesundheit der von uns betreuten Menschen zu fördern. Dabei sind wir stets bestrebt, innovative Ansätze zu entwickeln und auf individuelle Bedürfnisse einzugehen.

Unser Engagement erstreckt sich über verschiedene Bereiche, von der medizinischen Versorgung und Prävention bis hin zur Unterstützung von gesundheitsförderlichem Verhalten und der Schaffung gesunder Umgebungen. Wir setzen uns dafür ein, dass die von uns betreuten Menschen, unabhängig von ihrem sozialen Status, Zugang zu einer qualitativ hochwertigen Gesundheitsversorgung und -information erhalten. Ein zentraler Fokus liegt dabei auf der Förderung der seelischen Gesundheit unserer Klientinnen und Klienten. Wir bieten ihnen psychosoziale Betreuung, Beratung und Unterstützung an, um ihre psychische Gesundheit zu stärken und psychischen Erkrankungen vorzubeugen.

Doch nicht nur das Wohlergehen unserer Klientinnen und Klienten liegt uns am Herzen. Auch die Gesundheit unserer Mitarbeitenden ist ein wichtiges Anliegen. Daher haben wir in den letzten Jahren unsere Betriebliche Gesundheitsförderung erheblich ausgebaut. Zahlreiche Maßnahmen von Fortbildungen und flexiblen Arbeitszeitmodellen bis hin zu Gesundheitsaktionen und Veranstaltungen wie dem Tag der Mitarbeitenden tragen dazu bei, ein gesundheitsförderndes Arbeitsumfeld zu schaffen.

Ohne die wertvolle Arbeit und das unermüdliche Engagement unserer Mitarbeitenden, Ehrenamtlichen, Partner und Unterstützenden wäre vieles nicht möglich. Daher sprechen wir ihnen hiermit unseren herzlichen Dank aus. Gemeinsam werden wir uns weiterhin dafür einsetzen, dass die von uns betreuten Menschen die Chance erhalten, ein selbstbestimmtes und würdevolles Leben zu führen.

Ihr

Ludwig Mittermeier
Vorstand des kmfv

Liebe Leserinnen und Leser,

das vergangene Jahr war für unseren Verein von bedeutenden Entwicklungen und Herausforderungen geprägt. In unserem Bestreben, das Leben wohnungsloser Menschen zu verbessern, haben wir uns verstärkt der Gesundheitsversorgung gewidmet, einem Bereich von zentraler Bedeutung für die Lebensqualität und das Wohlbefinden unserer Zielgruppe.

Immer wieder weisen wir auf wesentliche Erkenntnisse hin, die sowohl die Schwere der Situation als auch die Notwendigkeit von Maßnahmen verdeutlichen. Studien wie die von Fichter (Ludwig-Maximilians-Universität München) 1996 und die SEEWOLF-Studie 2017 (Bäumli, J. et al.) haben die drängenden Bedürfnisse wohnungsloser Menschen hervorgehoben und zu Verbesserungen in der Versorgung geführt.

Trotz dieser Fortschritte bleibt die Gesundheitsversorgung wohnungsloser Menschen ein drängendes Anliegen, insbesondere hier in München, wo Tausende von Menschen ohne eigenen Mietvertrag leben und mit erhöhten Raten von körperlichen und seelischen Erkrankungen konfrontiert sind.

Vor diesem Hintergrund konnte – dank finanzieller Unterstützung der Erzdiözese München und Freising – das Forschungsprojekt zur Gesundheitsversorgung wohnungsloser Menschen, eine Kooperation zwischen kmfv und der Katholischen Stiftungshochschule (KSH) realisiert werden. Unsere Ziele sind dabei klar definiert: Wir möchten Versorgungslücken identifizieren, Verbesserungsmöglichkeiten aufdecken und neue Versorgungskonzepte entwickeln und erproben. Bereits jetzt können wir auf erste Erfolge verweisen, wie die Eröffnung der Krankenwohnung, die vielen wohnungslosen Menschen ohne Versicherungsschutz die dringend benötigte Regeneration ermöglicht.

Auch die pflegerische Versorgung älterer wohnungsloser Menschen sowie die psychiatrische Begleitung sind zentrale Anliegen, bei denen wir positive Entwicklungen verzeichnen können.

Wir danken Ihnen allen für Ihre anhaltende Unterstützung und freuen uns darauf, gemeinsam weiterhin einen positiven Beitrag zum Wohlergehen wohnungsloser Menschen zu leisten.

Ihr

Prof. Dr. Peter Franz Lenninger
Vereinsratsvorsitzender des kmfv



Gesundsein oder -bleiben – ein Luxus?

Gesundheit ist für uns alle nicht nur wichtig, sie ist ein Menschenrecht. Mit der Gesundheit steht und fällt unser Wohlbefinden und die Möglichkeit der gesellschaftlichen Teilhabe. Während die Diskussion über Wohnungslosigkeit häufig auf die fehlende Unterkunft und soziale Unterstützung fokussiert ist, bleibt die Gesundheit der betroffenen Menschen oft unbeachtet, obwohl neben dem erschwerten Zugang zu Wohnraum, fehlender Arbeit oder einer Straffälligkeit auch gesundheitliche Probleme oft entscheidende Hindernisse bei der langfristigen Überwindung von Wohnungslosigkeit sind.

Hohe Prävalenzzahlen bei seelischen und körperlichen Erkrankungen

Über Jahrzehnte galt Wohnungslosigkeit nicht als soziale Notlage, sondern als Konsequenz einer selbst zu verantwortenden Lebensform. Aus heutiger Sicht steht vielmehr die Unterstützungsbedürftigkeit der Betroffenen im Blickfeld. Als Meilensteine in der Versorgung wohnungsloser Menschen können die Studien von Fichter und Quadflieg¹ sowie die 20 Jahre danach durchgeführte SEEWOLF-Studie² gesehen werden. Beide zeigten für alle untersuchten psychiatrischen Krankheitsbilder (psychotische Erkrankung, affektive Störungen, Angststörungen, kognitive Beeinträchtigung und Erkrankungen durch psychotrope Substanzen) weit höhere Prävalenzraten unter wohnungslosen Menschen als unter der Normalbevölkerung. Demnach hatten 77,9 Prozent aller befragten wohnungslosen Menschen, auf ihre Lebenszeit bezogen, wenigstens einmal an einer behandlungsbedürftigen psychischen Erkrankung gelitten. Nahezu die Hälfte der befragten Personen (46,9 Prozent) wies eine Alkoholabhängigkeit auf.

Neben den seelischen Erkrankungen sind wohnungslose Menschen auch oft einem erhöhten Risiko für verschiedene gesundheitliche, körperliche Probleme ausgesetzt.

Neben den seelischen Erkrankungen sind wohnungslose Menschen auch oft einem erhöhten Risiko für verschiedene gesundheitliche, körperliche Probleme ausgesetzt. Dazu gehören akute Erkrankungen aufgrund schlechter Lebensbedingungen und chronische Krankheiten aufgrund mangelnder medizinischer Versorgung. Das Leben bei extremen Witterungsbedingungen wie Kälte oder Nässe und in einer schlechten sanitären Umgebung macht die Menschen an-

fällig für akute Gesundheitsprobleme wie Atemwegsinfektionen, Hauterkrankungen und Verletzungen, die aufgrund mangelnder Hygiene und Sicherheit schnell auftreten können. Hinzu kommt, dass durch den begrenzten Zugang zu regelmäßiger medizinischer Versorgung chronische Erkrankungen oft unbehandelt bleiben, was zu schwerwiegenden Gesundheitsproblemen führen kann. Studien³ zeigen dabei eine hohe Prävalenz somatischer Erkrankungen aus dem metabolischen und kardiovaskulären Formenkreis (infektiologische Erkrankungen wie HIV/AIDS und Tuberkulose sowie Erkrankungen der Leber und der Lunge).

Das Leben bei extremen Witterungsbedingungen und in einer schlechten sanitären Umgebung macht die Menschen anfällig für akute Gesundheitsprobleme.

Wichtigkeit einer niedrigschwelligen Gesundheitsversorgung

Viele obdachlose und wohnungslose Menschen leiden nicht nur verstärkt an seelischen und körperlichen Erkrankungen, sie sind häufig auch über die medizinische Regelversorgung nicht zu erreichen. Neben einer oft vorhandenen Angst vor Ärzten und Krankenhäusern stellt die Hochschwierigkeit vieler Arztpraxen (Behandlung nur mit Termin und Krankenversicherungsnachweis) eine große Hürde für viele Menschen dar. Aus diesem Grund ist es wichtig, spezialisierte medizinische Versorgungsangebote vor Ort, in den Unterkünften, anzubieten.

Viele obdachlose und wohnungslose Menschen sind über die medizinische Regelversorgung nicht zu erreichen.

Zukunftsweisende Arbeit des kmfv

Vor diesem Hintergrund sind die Sozialverbände und Sozialhilfeträger gefragt, gemeinsam Lösungen für die geschilderten Bedarfslagen zu finden. Der kmfv bietet mit einer Vielzahl von Einrichtungen und Diensten hier Unterstützung an.

So erreicht die Arztpraxis für Wohnungslose im Haus an der Pilgersheimer Straße mit ihrem Beratungs- und Behandlungsangebot ohne Zugangsvoraussetzungen seit 1987 jedes Jahr über 900 Patientinnen und Patienten. Gerade für obdachlose Menschen ohne Leistungsanspruch und ohne

Krankenversicherung ist dieses kostenlose medizinische Angebot besonders wichtig. Auch die Straßenambulanz, die es seit 1997 gibt, erreicht mit ihrem aufsuchenden medizinischen Versorgungsangebot jedes Jahr über 250 Personen. Aber auch in den Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe hat das Thema Gesundheit eine große Brisanz, da vielen Bewohnerinnen und Bewohnern das Gefühl für den eigenen Körper und auch ein Krankheitsbewusstsein fehlt. Wohnungslose mit psychischen Auffälligkeiten sind mit Ausgrenzung und hohen Hürden bei der Versorgung konfrontiert. Krankheitsinsicht und die Bereitschaft zur Mitwirkung werden in der Regel in Arztpraxen und Kliniken vorausgesetzt. Dem stehen Menschen gegenüber, die trotz erheblicher Notlagen nur schwer Hilfen annehmen können. Oftmals gab es bei den Betroffenen in der Vergangenheit schwerwiegende Lebenskrisen, einhergehend mit psychotraumatischen Erfahrungen. Dies beeinträchtigt den Vertrauensaufbau und die Veränderungsmotivation. Multiproblemlagen von Abhängigkeitserkrankungen, Substanzmissbrauch, somatischen und psychischen Erkrankungen treten häufig parallel auf und verstärken sich gegenseitig. Diese Situation führt zwangsläufig zu einer Herausforderung und immer wieder auch an die Belastungsgrenze der Wohnungsnotfallhilfe.

Die beste gesundheitliche Fürsorge ist die Zuwendung – sie ist Voraussetzung für eine erfolgreiche medizinische Behandlung der Betroffenen.

Schon seit Ende der 1970er-Jahre wird in den stationären Langzeiteinrichtungen für ältere Wohnungslose ein umfassendes pflegerisches Angebot niedrigschwellig umgesetzt. Menschen, die über Jahre ihre medizinischen Probleme vernachlässigt haben, trauen sich mit unterstützender Begleitung den Besuch beim Allgemeinarzt oder Zahnarzt zu und beginnen so, sich aktiver um ihre Gesundheit zu kümmern. Der Schlüssel zum Erfolg ist hier, dass sich Mitarbeitende und Betroffene auf Augenhöhe treffen, ohne die für diese sonst gewohnten Zurechtweisungen oder Sanktionen. Die beste gesundheitliche Fürsorge ist die Zuwendung – sie ist Voraussetzung für eine erfolgreiche medizinische Behandlung der Betroffenen.

Besondere Herangehensweisen bei psychisch Kranken und Suchtkranken

Analog finden schwer psychisch kranke Wohnungslose in der stationären Eingliederungshilfe eine für sie lebbare Alternative zur Komplementärversorgung der Psychiatrie. Die meisten Betreuten sind daher überrascht, dass die Hilfsangebote primär nicht an Bedingungen geknüpft sind, und werten dies als Vertrauensbasis, dass sie so sein können, wie sie sind. Vorleistungen sind hier nicht nötig, keiner muss einen Lebenslauf oder ein Motivationsschreiben abliefern, um

aufgenommen zu werden. Gleichzeitig kümmern sich Sozialarbeiterinnen und -arbeiter um die administrativen Belange und meistern mit den Klientinnen und Klienten die behördlichen Anforderungen. Die Unterstützung in administrativen Angelegenheiten ist immer wieder auch ein Türöffner für gesundheitliche Themen, die ganz unverfänglich nebenbei angesprochen werden. Fehlt anfänglich noch die Mitwirkungsbereitschaft, kann die Hilfe trotzdem eingeleitet werden und es können innerhalb einer derzeit noch sechsmonatigen Frist die Zugangsvoraussetzungen in die Eingliederungshilfe wie beispielsweise der Arztbericht erarbeitet werden. Eine unbehandelte Schizophrenie muss im niedrigschwelligen Setting kein Hinderungsgrund für eine Beschäftigung im Arbeitsbereich der Einrichtung sein. Auch hier findet sich wieder die zuvor beschriebene Augenhöhe. Die Kooperation mit der PIA (Psychiatrische Institutionsambulanz), die mit einer psychiatrischen Sprechstunde vor Ort in den meisten Fällen den Beginn einer Behandlung gewährleistet, erweist sich als besonders hilfreich, denn die Betroffenen würden weder einen niedergelassenen Psychiater noch die psychiatrische Klinik aufsuchen.



Eine unbehandelte Schizophrenie muss im niedrigschwelligen Setting kein Hinderungsgrund für eine Beschäftigung im Arbeitsbereich der Einrichtung sein.

Auch in den ambulanten Einrichtungen, in denen viele Menschen zum Teil massivste psychische Auffälligkeiten zeigen, jedoch weder Diagnosen noch ein Bewusstsein für ihre Erkrankung haben, ist es sehr wichtig, die medizinische und psychologische Hilfe zu den Menschen zu bringen. Neben ärztlichen Visiten vor Ort ist es vor allem das psychologische Fachpersonal in den Häusern, das zu einer Verbesserung der Versorgung dieser Menschen führt. Nur durch die Möglichkeit eines sich langsam aufbauenden Vertrauensverhältnisses kann eine Behandlungsbereitschaft entstehen.

Christian Jäger • Dr. Emily Trombik

Ein Abend mit der Münchner Straßenambulanz



Die Münchner Straßenambulanz ist an drei Abenden in der Woche, sowohl im Sommer als auch im Winter, im Münchner Stadtgebiet unterwegs, um obdachlosen Menschen an verschiedenen Plätzen medizinische Hilfe vor Ort anzubieten. An einem Abend im Winter durfte ich Dr. Thomas Beutner von der Arztpraxis für Wohnungslose im Haus an der Pilgersheimer Straße und Bernd Gollwitzer vom Krankenhaus der Barmherzigen Brüder auf ihrer Tour begleiten. Viele medizinische und sozialpädagogische Angebote sowie Helferinnen und Helfer sind über die Straßenambulanz trägerübergreifend gut vernetzt, um das Angebot obdachlosen Menschen zugänglich zu machen.

Was mich sehr beeindruckt hat, war der unaufgeregte Umgang miteinander und auch, dass die Straßenambulanz schon erwartet wurden – wie ein Wartezimmer auf der Straße.

Auf ihren Fahrten werden Frau Dr. Eisenried und Herr Dr. Beutner aus der Praxis für Wohnungslose von Ordensangehörigen und Krankenpflegern und -schwestern des Krankenhauses der Barmherzigen Brüder unterstützt. Die Straßenambulanz fährt unter anderem die Teestube „komm“ (Tagesaufenthalt für wohnungslose Menschen) und Haltestellen des Teebusses „Möwe Jonathan“ (Verteilung von Tee und Essen) an, um den Menschen einen einfachen und unkomplizierten Zugang zu medizinischer Hilfe zu ermöglichen. Aber auch Kolleginnen und Kollegen des Streetwork-Teams, ehrenamtliche Unterstützende oder Passanten machen auf bedürftige/kranke Menschen aufmerksam, die dann gezielt aufgesucht werden.

Was mich sehr beeindruckt hat, war der unaufgeregte Umgang miteinander und auch, dass die Straßenambulanz, der Arzt und der Krankenpfleger schon (manchmal dringend) erwartet wurden – quasi wie ein Wartezimmer auf der Straße.

Vielfach waren es vermeintlich eher medizinische Kleinigkeiten, mit denen die Menschen kamen, wegen derer Sie oder ich vielleicht erst einmal einen Tag zuhause im Bett bleiben, zur Apotheke gehen oder dann zur Hausarzt-Praxis, wenn diese Erstmaßnahmen doch nicht ausreichen. Aber auf der Straße ist vieles viel komplizierter – ein Tag im Bett, die Beschaffung und Lagerung von Medikamenten, regelmäßige Einnahme von Medikamenten, regelmäßige Wundversorgung, reinigen, eincremen, neu verbinden. Was mir bisher selbstverständlich und unkompliziert erschien, ist vielfach aus verschiedensten Gründen schwierig bis unmöglich.

Nicht alle, die dringend medizinische Hilfe benötigen würden, können diese am Ende auch annehmen.

Menschen, die auf der Straße leben, haben nicht selten auch schwere Erkrankungen, aber es kostet vielfach große Überzeugungsarbeit der Ärzte, bis der oder die Betroffene akzeptiert, dass eine Behandlung – vielleicht auch stationär oder zumindest regelmäßig in einer Praxis – notwendig und sinnvoll ist. Dieser Prozess zieht sich oft über mehrere Besuche und Wochen hin. Alle Beteiligten spielen einander den Ball zu, um die kranke Person von der Notwendigkeit einer Behandlung zu überzeugen und überhaupt Hilfe leisten zu dürfen. Die Sorge, die Fürsorge für sich selbst und das Vertrauen in andere sind bei den Betroffenen verloren gegangen. Der Alltag auf der Straße ist häufig so anstrengend, dass mehr gefragt ist als ein rein medizinisches Hilfeangebot. Und nicht alle, die dringend medizinische Hilfe benötigen würden, können diese am Ende auch annehmen.



Gesundheit ist ein hohes Gut, das im Alltag auf der Straße aus verschiedenen Gründen (z. B. Versorgung mit Essen, Organisation eines Schlafplatzes, Scham, psychische Erkrankungen) oft in den Hintergrund rückt.

Die Straßenambulanz ist direkt vor Ort tätig. Die Ärzte, die Pfleger und der Sozialdienst kennen alle Gründe, warum die Gesundheit vernachlässigt wird, und kommen trotzdem oder vielleicht sogar gerade deshalb. Sie haben keine Berührungängste, bleiben beharrlich, fragen nach, suchen auch gezielt Personen und versuchen, medizinische Hilfe auch denen zugänglich zu machen, für die viele Zugänge verschlossen sind oder die diese für verschlossen halten.

Gesundheit ist ein hohes Gut, das im Alltag auf der Straße aus verschiedenen Gründen oft in den Hintergrund rückt. Ein ganz herzliches Dankeschön an Herrn Dr. Beutner und Herrn Gollwitzer, dass ich sie begleiten durfte und sie mir einen Einblick in den alles andere als alltäglichen Alltag der Straßenambulanz gewährt haben.

Sabine Reiner-Pfeiler





„Ohne die Krankenwohnung würde ich heute vermutlich nicht mehr leben.“

Durch einen freien Platz in der Krankenwohnung des kmfv war es Herrn M. im Januar 2023 möglich, seinen Unterschlupf am Odeonsplatz zu verlassen. Seither konnte er sich in der Wohnung gesundheitlich stabilisieren und seine Lebensgrundlagen ordnen. Er selbst sagt: „Ich bin so froh, dass ich in die Krankenwohnung ziehen konnte. Ohne die Krankenwohnung würde ich heute vermutlich nicht mehr leben.“

Das Angebot der Krankenwohnung richtet sich an volljährige, kranke obdachlose Menschen, die medizinisch-pflegerisch versorgt werden müssen und deren Erkrankungen nicht ambulant oder durch einen niedergelassenen Arzt behandelt werden können. Im Durchschnitt verweilen die Patienten für ca. zehn Wochen in der Krankenwohnung und werden nach ihrer gesundheitlichen Stabilisierung weitervermittelt.

Vor sechs Jahren kam Herr M. zum Arbeiten nach München. Ein Jahr später wurde er krank. Eine voranschreitende Polyneuropathie sorgte dafür, dass er seine Arbeit verlor und obdachlos wurde. Immer wieder verbrachte er phasenweise Zeit

in Krankenhäusern, um behandelt zu werden. Stets wurde er aber vor Abschluss der Behandlung wieder zurück auf die Straße entlassen. Sein Gesundheitszustand verschlechterte sich rapide und war Anfang 2023 so desolat, dass er seinen Unterschlupf im Lüftungsschacht direkt neben dem Nobelcafé Tambosi am Hofgarten nicht mehr allein verlassen konnte. Die Streetwork der Teestube informierte Stefan Nitschke, Sozialpädagoge der Krankenwohnung, Anfang des Jahres über den Aufenthaltsort, von dem aus Herr M. direkt in die Krankenwohnung des kmfv ziehen konnte.

Alle bisherigen Patienten wurden weitervermittelt. Keiner musste zurück auf die Straße entlassen werden.

Zu Beginn der Maßnahme in der Krankenwohnung konnte Herr M. kaum mehr gehen. Eine vollständige Übernahme der Körperpflege war notwendig. Mittlerweile hat sich sein Gesundheitszustand stabilisiert und er kann sich wieder

einigermaßen selbstständig fortbewegen. Seinen Alltag bringt er in seinem Doppelzimmer in der Krankenwohnung. Er möchte in einem hygienischen, warmen Zimmer leben und etwas zu essen bekommen. Diese Grundbedürfnisse, die Herr M. selbst als Wunsch formuliert, werden ihm in der Krankenwohnung erfüllt. Er versucht, die Mitarbeitenden der Krankenwohnung hauswirtschaftlich zu unterstützen und freut sich über jeden Besuch. Er trainiert eigenständig das Laufen und macht hier Fortschritte. Auch in Behördenangelegenheiten konnten ihn die Mitarbeitenden der Krankenwohnung stark unterstützen. Er besitzt nun einen Personalausweis, erhält Bürgergeld und ist krankenversichert. Der nächste Schritt wird die Suche nach einer dauerhaften Wohnmöglichkeit sein.

Der Fall von Herrn M. zeigt einen von vielen Verläufen der Patientinnen und Patienten in der Krankenwohnung. Seit der Eröffnung im September 2021 wurden 25 Personen untergebracht und behandelt, von denen anschließend alle weitervermittelt werden konnten und keiner zurück auf die Straße entlassen werden musste.

Zu seinen wichtigsten Aufgaben zählt Herr Nitschke, den Patienten ein „richtiges“ Leben mit regelmäßigen Mahlzeiten, ausreichend Schlaf und Hygiene zu ermöglichen, kontrolliertes Trinken zu unterstützen, um die Patienten behandlungsfähig zu erhalten, eine Zukunftsplanung bei oftmals fehlendem Leistungsanspruch aufzustellen, die Motivation für die Behandlungen zu erhalten und die Medikamentengabe zu organisieren. Neben Herrn Nitschke versorgen zwei Pflegekräfte und ein Werkstudent die Patienten der Krankenwohnung. Darüber hinaus besteht eine Kooperationsvereinbarung mit einem ambulanten Pflegedienst der Caritas, der bei Bedarf gerufen werden kann.

Durch das Angebot der Krankenwohnung wurde eine Versorgungslücke sichtbar, die durch gesetzliche Sozial- und Gesundheitsleistungen allein nicht zu schließen ist.

Hürden bei der Arbeit in der Krankenwohnung sind die nicht geklärten Leistungs- und Versicherungsansprüche. Die deutliche Mehrheit der 2023 behandelten Patienten war nicht krankenversichert. Finanziell gefördert wird die Krankenwohnung aktuell durch eine Anschubfinanzierung der St. Antonius-Stiftung des Erzbistums München und Freising sowie die Landeshauptstadt München. Der SZ Gute Werke e. V. finanziert notwendige Medikamente und Hilfsmittel. Ohne diese Unterstützung könnte die Krankenwohnung nicht fortbestehen. Durch das Angebot der Krankenwohnung wurde eine Versorgungslücke sichtbar, die durch gesetzliche Sozial- und Gesundheitsleistungen allein nicht zu schließen ist. Derzeit bekommt die Krankenwohnung deutlich mehr Anfragen, als Plätze zur Verfügung



stehen. Aus diesem Grund wäre es wünschenswert, das Angebot ausweiten zu können. Hierfür und für den Fortbestand der Krankenwohnung werden jedoch dringend weitere Fördermittel und Spenden benötigt.

Lilian Münster



Pilotprojekt in München:
Krankenwohnung für nicht versicherte Arbeiter |
Abendschau, der Süden | BR Fernsehen

Neue Wege zwingend erforderlich

Die Versorgung wohnungsloser Menschen nach Klinikaufenthalten

Obwohl wohnungslose Menschen aufgrund ihrer prekären Lebenssituation zu einer gesundheitlich hoch belasteten Bevölkerungsgruppe zählen, ist der Zugang zum medizinischen Regelsystem beeinträchtigt; teilweise besteht sogar überhaupt kein Zugang. Strukturelle Barrieren der Gesundheitsgesetzgebung (z. B. zunehmende Kostenbeteiligung, fehlende Krankenversicherung) sowie lebenslagenbedingte Zugangsbarrieren (z. B. fehlendes Krankheitsbewusstsein, schlechte Erfahrungen mit dem medizinischen Regelsystem, Sprachbarrieren) erschweren eine adäquate medizinische Primärversorgung oder machen diese unmöglich.¹

Der Zugang zum medizinischen Regelsystem ist bei wohnungslosen Menschen beeinträchtigt.

Das Forschungsprojekt „Neue Wege in der Gesundheitsversorgung und Gesundheitsförderung wohnungsloser Menschen“ hat 2023 als ein Schwerpunktthema die Versorgungswege wohnungsloser Menschen in den Münchner Kliniken untersucht. Die übergeordneten Fragestellungen der Erhebung waren:

- Wie gestaltet sich die Versorgung von obdachlosen Menschen in den Münchner Kliniken?
- Wie sehen die Versorgungswege aus?
- Wo bestehen die Bedarfe in der Versorgung (medizinisch, pflegerisch, sozial, psychiatrisch) von obdachlosen Menschen?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden insgesamt 14 Mitarbeitende des Entlassmanagements aus zehn Münchner Kliniken mit einem qualitativen Leitfadenterview befragt. Ein Teil der Ergebnisse wird im Folgenden zusammengefasst beschrieben.

Die Befragten gehen davon aus, dass die Gesamtzahl der wohnungslosen Patientinnen und Patienten, die versorgt werden müssen, bei 150 bis 200 pro Jahr liegt.

Die Gesamtzahl der wohnungslosen Patientinnen und Patienten, die in Münchner Kliniken versorgt werden müssen, liegt bei 150 bis 200 pro Jahr.

Die Zugänge zu den Kliniken sind dabei vielfältig. Die Einlieferung erfolgt oft über den Notarzt oder die wohnungslosen Patientinnen und Patienten suchen die Notaufnahme auf, da diese ihnen bekannt ist und sie dort schon Hilfe erfahren haben. Zum Teil werden sie auch mit Überweisungsschein aus einer der niedrigrschwelligigen Arztpraxen in ein Krankenhaus geschickt.

Nach der stationären Behandlung stellt die Weitervermittlung dieser wohnungslosen Patientinnen und Patienten mit erhöhtem Hilfebedarf die Mitarbeitenden im Entlassmanagement vor besondere Probleme, für die es keine Einheitslösung gibt. Gleichzeitig drängen die Ärzte auf eine Entlassung, um Liegezeiten einzuhalten oder nicht zu überschreiten. Häufig ist das System der Wohnungslosenhilfe kaum bekannt, das Wissen darüber, was die Einrichtungen leisten können, fehlt.

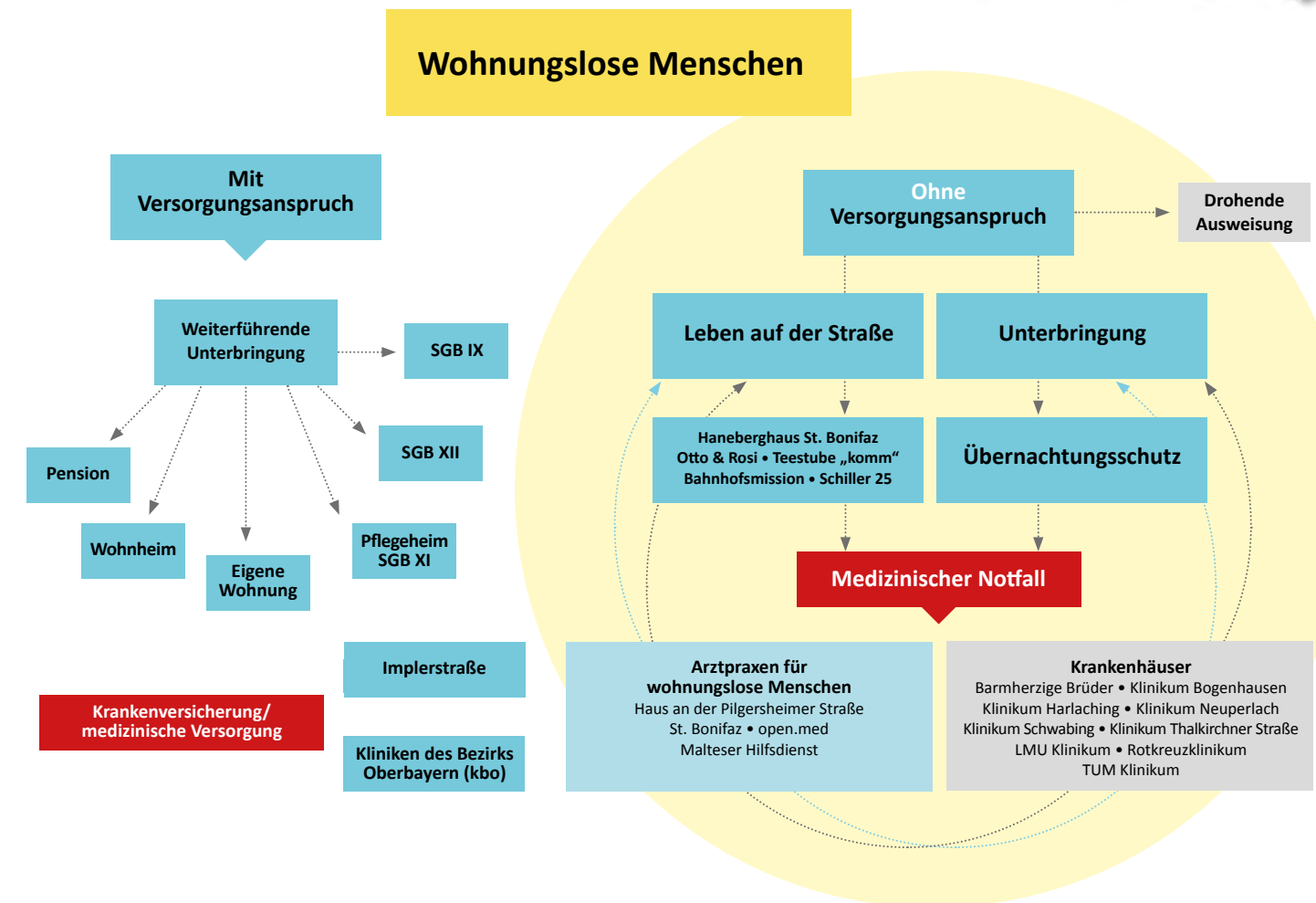
Nach der stationären Behandlung stellt die Weitervermittlung die Mitarbeitenden im Entlassmanagement vor besondere Probleme.

Auf struktureller Ebene zeigt sich für München ein differenziertes Versorgungssystem, in dem das weiterführende System nach SGB IX, SGB XII und auch SGB II für Menschen, die entsprechende Rechtsansprüche erworben haben und durchsetzen können, offen ist.

Menschen ohne einen Rechtsanspruch verharren jedoch im System der prekären Versorgung und sind gegebenenfalls von Ausweisung bedroht. Die Abbildung zeigt, dass Menschen ohne Versorgungsanspruch strukturell in einem geschlossenen System verweilen und die Chancen auf Vermittlung in weiterführende Hilfe trotz eines möglichen Rechtsanspruchs gering sind.

Menschen ohne einen Rechtsanspruch verharren im System der prekären Versorgung.

Der Weg führt bei medizinischen Notfällen von der Straße in der Regel entweder in eine der vier versorgenden Arztpraxen (Haus an der Pilgersheimer Straße, St. Bonifaz, Ärzte der Welt/open.med oder Malteser Hilfsdienst) oder in eines der versorgenden Krankenhäuser. Die Vermittlung in das weiter-



führende und ausdifferenzierte Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe oder gar in eine Wohnung ist nahezu unmöglich. Bei Entlassung bleibt somit die Rückkehr auf die Straße oder die Anbindung an Hilfsangebote wie das Haneberg Haus von St. Bonifaz, die Teestube, Beratungsstellen (z. B. Schiller 25, Tagestreff Otto & Rosi), die Bahnhofsmision oder der Sektor der Unterbringung wie den Übernachtungsschutz in der Lotte-Branz-Straße.

Aus unserer Sicht zeigt sich, dass die medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen, insbesondere, wenn sie aus dem Krankenhaus entlassen werden, in unzureichender Weise geregelt ist. Zum einen fehlt dem Entlassmanagement die Vernetzung mit dem komplexen System der Wohnungslosenhilfe, zum anderen sind die mit der Versorgung verbundenen rechtlichen Fragen so vielschichtig, dass häufig die (auch im Hinblick auf die Kosten) risikoärmste Lösung verwirklicht wird, beispielsweise die ordnungsrechtliche Notunterbringung oder die Entlassung auf die Straße.

Die medizinische Versorgung wohnungsloser Menschen ist insbesondere nach der Entlassung aus dem Krankenhaus in unzureichender Weise geregelt.

Die aus den Ergebnissen abgeleiteten Handlungsempfehlungen wurden im Vernetzungsgremium Entlassmanagement der Landeshauptstadt München an Praktikerinnen und Praktiker sowie relevante Akteurinnen und Akteure zurückgemeldet. Hierdurch sollten Lösungen angestoßen werden, welche die Mitarbeitenden des Entlassmanagements in der Versorgung wohnungsloser Menschen unterstützen und Versorgungslücken für wohnungslose Menschen schließen.

Vera Richter • Dr. Gerd Reifferscheid

¹ Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e. V. (BAG W) (2018): Position: Gesundheit ist ein Menschenrecht. Empfehlung der BAG Wohnungslosenhilfe zur Sicherstellung der medizinischen Versorgung von Menschen in einer Wohnungsnotfallsituation. PDF abrufbar unter: https://www.bagw.de/fileadmin/bagw/media/Doc/POS/POS_18_Empfehlung_Sicherstellung_medizinische_Versorgung.pdf (Revisionsdatum: 27.05.2020).

Abbildung: Zugang zum Versorgungssystem für wohnungslose Menschen mit und ohne Leistungsanspruch. Quelle: eigene Darstellung



Zeit für die Seele

Pychologisches Fachpersonal wird inzwischen in vielen Bereichen der Wohnungslosenhilfe und ebenso beim kmfv eingesetzt. Auch im ambulanten Bereich wird der Bedarf an psychologischer Unterstützung von Jahr zu Jahr größer. Immer mehr Menschen in den ambulanten Einrichtungen des kmfv weisen neben körperlichen teils auch erhebliche psychische Auffälligkeiten und Folgeerscheinungen des Substanzmissbrauchs auf. Sehr häufig bleiben diese unbehandelt, weil die Menschen oft nur eine geringe oder gar keine Krankheitseinsicht haben.

Die Bewohner haben in ihrer persönlichen Geschichte meist zahlreiche Brüche und Rückschläge erlebt und daher oft Ängste und wenig Zutrauen, dass ihnen jemand helfen kann. Manche haben auch schon schlechte Erfahrungen mit der Psychiatrie gemacht. Daher hat der kmfv für diese Menschen Angebote geschaffen, die sie auch annehmen können. Der Kontakt findet weitgehend ohne Zugangsvoraussetzungen statt. Die psychologischen Fachkräfte treten mit den Menschen im Rahmen ihres Alltags in Kontakt: beim gemeinsamen Kochen, bei der Gartenarbeit oder bei Gruppenveranstaltungen. Es gibt einige Bewohner, die regelmäßige Gesprächstermine ausmachen und diese auch sehr zuverlässig wahrnehmen.

Die Hürde, eine fachärztliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, ist für wohnungslose psychisch kranke Menschen enorm hoch.

Die Betreuten profitieren sehr von solchen wiederkehrenden und verlässlichen Gesprächsangeboten, denn sie geben ihnen die Möglichkeit, sich in einem sicheren und geschützten Rahmen zu öffnen, Vertrauen zu fassen und

sich dadurch zu stabilisieren. Sie werden motiviert, weiterführende Hilfen anzunehmen. Dabei nehmen sich die Psychologinnen und Psychologen viel Zeit, begegnen den Menschen auf Augenhöhe und erkennen ihre Geschichte und das, was sie erlebt haben, an. Um noch intensiver mit ihnen zusammenarbeiten und sie besser stabilisieren zu können, würde aber deutlich mehr Zeit benötigt werden. Darüber hinaus wäre der Einsatz von psychiatrischen Pflegefachkräften oder Mitarbeitenden ähnlicher Professionen wünschenswert, um die Einnahme von Medikamenten sicherzustellen und weitere flankierende Hilfen anbieten zu können.

Ein besonderer Gewinn und vielleicht auch der Schlüssel zum Erfolg ist, dass der Psychologische Fachdienst zusätzlich den Mitarbeitenden als kollegiale Beratung zur Verfügung steht. Die Teams können sich mit allen Fragen an die Psychologinnen und Psychologen wenden. Bei Bedarf werden Beratungsgespräche auch gemeinsam geführt.

Zu Beginn des Jahres 2023 konnte auch in den Einrichtungen Haus an der Chiemgaustraße und Haus an der Kyreinstraße ein Psychologischer Fachdienst mit einem Stundenumfang von jeweils 7,8 Wochenstunden installiert werden. Wir danken der Landeshauptstadt München, dass unsere dringende Bedarfsmeldung positiv aufgenommen wurde und die Bereitschaft besteht, die unbedingt benötigten Stellenanteile zu finanzieren. In unserem Beherbergungsbetrieb am Moosfeld wird der Psychologische Fachdienst seit diesem Jahr hingegen aus Spendenmitteln finanziert. Doch auch hier sind wir weiterhin auf Unterstützung angewiesen, um dieses wichtige Angebot aufrechterhalten zu können.

Claudia Eisele

„Wohnungslosigkeit und psychische Erkrankungen gehen leider oftmals Hand in Hand.“

Interview mit Dr. Silke Ulm-Coustou

Liebe Frau Dr. Ulm-Coustou, wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?

Die Praxis für Wohnungslose im Haus an der Pilgersheimer Straße hat an vier Tagen in der Woche geöffnet. Zu den Sprechzeiten kommen ohne Termin alle Patientinnen und Patienten zu mir, die psychiatrische Hilfe benötigen. Einzige Voraussetzung ist, dass sie aktuell wohnungslos beziehungsweise von Wohnungslosigkeit bedroht sind.

Daneben bin ich noch für die Einzelzimmervergabe für die psychiatrischen Patientinnen und Patienten für die Landeshauptstadt München zuständig und arbeite im Brückenteam der Kliniken des Bezirks Oberbayern (kbo) mit dem Isar-Amper-Klinikum in Haar zusammen. Bei letzterer Kooperation geht es darum, dass es wohnungslosen Menschen erleichtert wird, in das Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe sowie Psychiatrie hineinzukommen, dass sie eine bestmögliche Hilfe und Unterstützung erhalten. Schließlich biete ich über das kbo-Isar-Amper-Klinikum München-Ost regelmäßig auch eine Visite bei Karla 51 an, einer Einrichtung für wohnungslose Frauen des Evangelischen Hilfswerks.

Das klingt nach einem sehr vollen Terminkalender ... Mit welchen Krankheitsbildern haben Sie in Ihrer Arbeit primär zu tun beziehungsweise mit welchen psychischen Erkrankungen kommen wohnungslose Patientinnen und Patienten hauptsächlich zu Ihnen?

Grundsätzlich kommen Patientinnen und Patienten mit den unterschiedlichsten Krankheitsbildern zu mir. In

den meisten Fällen handelt es sich aber um Menschen, die (akute) Psychosen haben, also Erkrankungen des schizophrenen Formenkreises. Hinzu kommen viele Fälle von Suchterkrankungen und akuten Krisen u. a. im Rahmen von Borderline-Persönlichkeitsstörungen, Depressionen, seltener Hypomanien, Manien und dementiellen Entwicklungen.

Gibt es aus Ihrer Sicht einen Unterschied in den Krankheitsbildern bei wohnungslosen Menschen und bei Menschen, die nicht von Wohnungslosigkeit betroffen sind? Oder anders gefragt: Sind wohnungslose Menschen stärker von psychischen Erkrankungen betroffen?

Das geht leider Hand in Hand. Die Wahrscheinlichkeit, mit einer unbehandelten Psychose wohnungslos zu werden, ist durchaus höher, wenn man keinen familiären Rückhalt hat. Dies trifft ebenso auf jene Personen zu, die ein Suchtproblem haben und irgendwann ihre Arbeit nicht mehr bewältigen können. Hier kann es dann durchaus schnell gehen, dass man sich in der Wohnungslosenhilfe wiederfindet.

Die SEEWOLF-Studie hat sich ja vor einigen Jahren auch dieser Fragestellung gewidmet. Aus Ihrer eigenen Erfahrung heraus: Würden Sie sagen, dass sich die dort beschriebenen Ergebnisse auch in Ihrer Praxis widerspiegeln?

Es gibt tatsächlich weniger wohnungslose Frauen, die zu mir in die Praxis kommen. Das liegt natürlich auch an der Verortung im Haus an der Pilgersheimer Straße. Daher habe ich zusätz-



Dr. Silke Ulm-Coustou, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie in der Praxis für Wohnungslose

lich auch die Visite bei Karla 51, um wohnungslose Frauen, die psychische Erkrankungen aufweisen, besser an die psychiatrische Versorgung anzubinden. Hier bestätigt sich auf jeden Fall, dass Frauen, die wohnungslos sind, stärkere psychische Krankheitsbilder aufweisen.

Wie finden Ihre Patientinnen und Patienten generell den Weg zu Ihnen?

Viele Patientinnen und Patienten kommen über das Haus an der Pilgersheimer Straße oder andere Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zu mir, zum Beispiel über den Ambulanten Fachdienst Wohnen München oder das Haus an der Kyreinstraße. Es kommt aber auch vor, dass Patientinnen und Patienten über längere Zeiträume – teilweise sogar Jahre – das Angebot nicht in Anspruch nehmen, sich aber wieder an die Praxis erinnern, wenn erneut eine akute Erkrankung auftritt. Grundsätzlich ist es so, dass alle Patientinnen und Patienten, die

einmal in der Praxis waren, immer gerne wiederkommen dürfen, wenn sie einen Bedarf haben. Das ist natürlich auch dann möglich, wenn sie eventuell schon wieder in einer eigenen Wohnung leben und einer geregelten Arbeit nachgehen. Sie wissen, dass hier jemand ist, den sie kennen und den sie auch immer wieder aufsuchen können. Das ist bei diesem Personenkreis eminent wichtig.

Wie bewerten Sie den Austausch und die Zusammenarbeit mit anderen Ärztinnen und Ärzten, den Kliniken und sonstigen Kooperationspartnern, wenn es darum geht, den Patientinnen und Patienten die bestmögliche Unterstützung bzw. Behandlung zukommen zu lassen?

Grundsätzlich ist es so, dass eine Konsultation seitens nachbehandelnder Ärztinnen und Ärzte, sei es im Einrichtungssetting oder in den Kliniken, eher selten stattfindet. Das hat bestimmt auch mit dem damit verbundenen Aufwand zu tun. Sicherlich bekomme ich im Nachgang Arztberichte zugeschickt, aber darauf beschränkt es sich dann auch meistens – was vermutlich daran liegt, dass man sich nicht so gut kennt und somit die Hemmschwellen größer sind. Etwas mehr Kontakt habe ich mit den Pflegefachkräften der Clearingeinrichtung für Wohnungslose mit psychischen Erkrankungen in der Implerstraße 51.

Anders sieht es im Haus an der Pilgersheimer Straße aus. Hier habe ich

mit dem Allgemeinärzteam und dem Sozialdienst aufgrund der kurzen Wege einen sehr guten und engen Austausch.

Was ist Ihnen bei Ihrer Arbeit 2023 im Vergleich zu den vorangehenden Jahren besonders aufgefallen?

Positiv kann man sicher festhalten, dass die Angebote nunmehr wieder so gut genutzt werden, wie sie bereits vor der Coronapandemie wahrgenommen wurden. Das ist sicherlich ein wichtiger Aspekt.

Liebe Frau Dr. Ulm-Coustou, vielen herzlichen Dank für das Interview.

Das Interview führte
Ralf Horschmann

Zimmer zu gehen. Jedes Mal, wenn ich dort die Tür aufgemacht habe, habe ich Geister gesehen. Ich konnte kaum zwei Stunden am Stück schlafen. Und wenn ich eingeschlafen bin, hatte ich Alpträume. Leider bin ich in dieser Zeit nicht zum Arzt gegangen und habe auch keine Medikamente genommen. Stattdessen habe ich viel Alkohol getrunken, um besser schlafen zu können. Wegen meiner Erkrankung habe ich mich auch selbst verletzt. Irgendwann bin ich ins Isar-Amper-Klinikum in Haar eingewiesen worden und habe schließlich eine gesetzliche Betreuung erhalten. Im Anschluss habe ich bei Freunden gewohnt, bis das aufgrund meiner Erkrankung nicht mehr möglich war. Dann habe ich die Möglichkeit bekommen, in eine Wohngemeinschaft des Ambulanten Fachdienstes Wohnen München des kmfv einzuziehen. Seitdem ist es besser geworden und ich bin bei Frau Dr. Ulm-Coustou in Behandlung. Ich erhalte Medikamente bzw. eine Depotspritze.

Wie ist der Kontakt zur Frau Dr. Ulm-Coustou zustande gekommen?

Seit meinem Aufenthalt in der Klinik in Haar war ich dort in psychiatrischer Behandlung. Jedoch war es für mich aufgrund der Kosten für die Fahrkarten schwierig, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln dorthin zu gelangen. 2019 ist dann der Kontakt zu Frau Dr. Ulm-Coustou zustande gekommen, da die Praxis in der Nähe war. Hier hat sich mittlerweile ein Vertrauensverhältnis aufgebaut. Sie hört mir zu. Ich kann mit ihr über alles reden und ihr über die Dinge in meinem Leben erzählen, die gut und schlecht sind. Sie stellt mich mit den Medikamenten so ein, dass es mir sehr viel besser geht. Ich fühle mich sehr wohl bei ihr.

Wie sieht die aktuelle Situation für Sie aus?

Ich habe vor Kurzem über SOWON eine Sozialwohnung bekommen. Ich musste zwar einige Monate warten, hatte aber aufgrund meiner hohen Punktezahl wegen meiner 50-pro-



zentigen Schwerbehinderung Glück. Aktuell wohne ich zwar noch in der Wohngemeinschaft, werde aber im Lauf der nächsten Woche in die Wohnung einziehen.

Das ist eine doch eine sehr erfreuliche Nachricht.

Ja, das stimmt. Ich freue mich sehr.

Was sind Ihre Wünsche für die Zukunft?

Ich möchte die schriftliche Prüfung bestehen und die Schule abschließen. Danach würde ich sehr gerne in der Gastronomie in der Küche arbeiten. Ich koche sehr gerne und das würde mir viel Spaß bereiten. Mit Frau Dr. Ulm-Coustou habe ich hier bereits die Unterlagen für das Jobcenter ausgefüllt, wie viele Stunden ich in der Woche aufgrund meiner Schwerbehinderung arbeiten kann.

Drei Stunden pro Tag sollten auf jeden Fall möglich sein.

Lassen Sie mich aber noch kurz etwas zur Prüfung des Behindertengrades sagen. Es hat über eineinhalb Jahre gedauert, bis ich meinen Bescheid und den Schwerbehindertenausweis erhalten habe. Ich fand es nicht korrekt, dass das so lange gedauert hat, da davon auch abhängt, wie viel ich letztendlich arbeiten darf. Das hat mich zusätzlich belastet, mich gestresst und mir die Kraft genommen. Erst nachdem mich ein Mitarbeitender des Ambulanten Fachdienstes zum Amt begleitet hat, ist mir der Ausweis zugeschickt worden. Aber das ist Vergangenheit und ich bin jetzt zufrieden.

Vielen Dank für das Interview.
Sehr gerne.

Das Interview führte
Ralf Horschmann

„Jedes Mal, wenn ich die Tür aufgemacht habe, habe ich Geister gesehen.“

Im Interview schildert Herr Omar, ein Klient des Ambulanten Fachdienstes Wohnen München des kmfv, der in der psychiatrischen Praxis von Frau Dr. Ulm-Coustou im Haus an der Pilgersheimer Straße in Behandlung ist, seinen Lebensweg.

Lieber Herr Omar, vielen herzlichen Dank, dass Sie uns im Rahmen dieses Interviews Einblicke in Ihre aktuelle Lebenssituation und Ihren Umgang mit einer psychischen Erkrankung gewähren. Meine erste Frage lautet: Wie sind Sie wohnungslos geworden?

Ich stamme aus dem Irak. Dort habe ich als Hausmeister gearbeitet. Bereits zu diesem Zeitpunkt war ich aber schon psychisch krank und bin regelmäßig zu Ärzten gegangen. Jedoch waren die Kosten für die medizinische Versorgung, die ich selbst tragen musste, sehr hoch. Aufgrund

meiner Erkrankung wollte ich immer allein sein und konnte nicht mit meiner Familie leben. Zudem herrschte im Irak Krieg. Man konnte sich nicht auf die Straße trauen. 2014 wurde unser Haus niedergebrannt und wir mussten unsere Heimatstadt verlassen und in eine andere Stadt in Kurdistan ziehen. Seither ist meine Familie im Irak auf der Flucht. Sie können aktuell nicht nach Hause zurück. Diese Situation hat mich dann dazu gebracht, dass ich vor sechs Jahren als Geflüchteter nach Deutschland gekommen bin. Ich wollte in Deutschland zur Schule gehen, eine neue Sprache lernen und wieder eine Perspektive für mein Leben finden.

Wie hat sich Ihre (psychische) Situation in Deutschland weiterentwickelt?

Nachdem mein Asylantrag bewilligt worden war, habe ich zunächst in einer Pension geschlafen. Dort hat sich meine psychische Situation weiter verschlimmert. Als ich eines Tages aufgewacht bin, habe ich gedacht, das Zimmer würde brennen, und habe nach Hilfe geschrien. Als andere Leute gekommen sind, war jedoch kein Feuer zu sehen. Nach einer Woche habe ich dann Stimmen gehört. Daraufhin habe ich auf der Straße geschlafen, weil ich Angst hatte, zurück in mein

„Und das trotz aller Beziehungsabbrüche“

Resilienzen wohnungsloser Kinder und Jugendlicher

Resilienz – die Fähigkeit, schwierige Lebenssituationen ohne dauerhafte Beeinträchtigung zu überstehen – ist ein Thema, das in aller Munde und viel erforscht ist. Doch wie funktioniert das? Wie schaffen es Kinder und Jugendliche in der Wohnungslosenhilfe, trotz widriger Umstände gesund zu bleiben? Wie funktioniert das Aufwachsen in einem Milieu, das von vielen Risikofaktoren geprägt ist?

Wie schaffen es Kinder und Jugendliche in der Wohnungslosenhilfe, trotz widriger Umstände gesund zu bleiben?

Wir vom Flexi-Heim in der Wotanstraße haben ein paar Überlegungen angestellt, um zu erörtern, welche Ressourcen – also Resilienzen – zugrunde liegen könnten. In unserer Einrichtung wohnen 49 Familien mit insgesamt 149 Kindern und Jugendlichen im Alter zwischen 0,5 und 17,5 Jahren. Das Außengelände bietet ausreichend Platz zum Spielen auf dem Bolzplatz, dem Spielplatz oder den Grünflächen mit Sitzgelegenheiten. Im Gebäude selbst steht ein Aufenthaltsraum mit einem Kickertisch, TV, Computerarbeitsplätzen und Sitzgelegenheiten zur Verfügung. Die Nutzung dieses Raumes ist allen Personen ab 14 Jahren möglich, Kindern unter 14 Jahren nur in Begleitung eines Elternteils.

Das pädagogische Team der Wotanstraße bietet regelmäßig wöchentlich Angebote für die Kinder und Jugendlichen an.

Gemeinsame Nachmittage

Das pädagogische Team der Wotanstraße bietet regelmäßig wöchentlich unterschiedliche Angebote für die Kinder und Jugendlichen an, die von insgesamt 30 Kindern sehr gerne besucht werden. Bei der Hausaufgabenbetreuung, Spiel- und Bastelangeboten, beim Zocken an der Nintendo Switch oder, um einfach nur abzuhängen und zu quatschen, kommen alle miteinander in Kontakt, tauschen sich aus, berichten von kleinen Alltagsbegebenheiten aus Schule oder Familie und tragen somit wesentlich zum Gemeinschaftsklima bei.

Der Spielzeugverleih: Kontaktbörse für alle

Unkompliziert ist das Angebot des Spielzeugverleihs im Erdgeschoss in unmittelbarer Nähe zum Bolzplatz, das ausgiebig angenommen wird. Der Zugang ist niedrigschwellig. Es

wird einfach an Fenster oder Tür geklopft, das Feedback erfolgt direkt durch die Mitarbeitenden im pädagogischen Dienst. Ein Fußball? Etwas zu trinken oder ein Pflaster? Kein Problem. Der Umgang ist respektvoll, freundlich und vor allem verbindlich. Die Kinder und Jugendlichen erleben, dass ihre Anliegen gehört und ernst genommen werden. Was für eine grandiose Erfahrung!

Was läuft und wie, wird von den Älteren an die Jüngeren weitergegeben.

Im Haus in der Wotanstraße ist in den vergangenen Jahren eine klare Struktur eines (hauseigenen) Regelwerks gewachsen. Was läuft und wie, wird von den Älteren an die Jüngeren weitergegeben. Elterliche Aufsicht wird hier nicht mehr benötigt. Konflikte werden eigenständig in der Peergroup geklärt, falls erforderlich, wird die Unterstützung der Mitarbeitenden im Haus angefragt.

Rückblick

Und all das funktioniert, trotz der vielen Beziehungsabbrüche, welche die Kinder und Jugendlichen in der Vergangenheit erfahren mussten: Schulwechsel, Verlust der Freunde, Herausgerissen-sein aus dem gewohnten Umfeld und Hineingeworfen-werden in eine neue Umgebung. Was bleibt, ist die Unsicherheit: Wie lange werde ich hier wohnen?

Wir Erwachsenen wundern uns, wie rasch diese jungen Menschen Integration schaffen, in eine Gemeinschaft aufgenommen werden, Beziehungen eingehen, Verantwortung für sich selbst und andere übernehmen und sich auf die Begegnungen am nächsten Tag freuen.

Hier sind sie also, die sieben Säulen der Resilienz:

- Akzeptanz von dem, was ist, und Selbstakzeptanz: „Ich bin gut, so wie ich bin.“
- gesunder Optimismus
- Lösungsorientierung: „Was bringt uns weiter?“
- Verantwortung übernehmen, Fehler eingestehen
- positive Zukunftsplanung: den Blick nach vorne richten
- enge Bindungen: ein tiefes Bedürfnis nach Kontakt: „Ich bin nicht allein.“
- Selbstwirksamkeit: „Ich kann etwas ändern und bewirken.“



Wie zeigt sich resilientes Verhalten bei Kindern und Jugendlichen?

Anders als so mancher Erwachsener verbrauchen sie ihre Kraft nicht damit, ständig darüber zu schimpfen, warum ein Problem schwierig oder eine Situation unfair ist. Sie kommen besser mit ihren Gefühlen wie Traurigkeit und Wut klar. Wenn sie straucheln, stehen sie rasch wieder auf und suchen nach Wegen, die Situation zu lösen oder zumindest zu verbessern – denn das Spiel muss ja weitergehen.

Besser als so mancher Erwachsener verbrauchen Kinder ihre Kraft nicht damit, ständig darüber zu schimpfen, warum das Problem schwierig oder unfair ist.

Und hierfür erhalten sie ein unmittelbares Feedback – von ihren Freunden und von den Bezugspersonen im Flexi-Heim. Hierfür ein großer Dank an alle: Bewohnerinnen und Bewohner, Hausverwaltung und -technik, Sozialdienst, pädagogischer Dienst und alle Ehrenamtlichen. Nur weil alle Hand in Hand zusammenarbeiten, ist es möglich, diese solide Basis zu erhalten. Besser geht's eigentlich nicht, oder?

Anke Hock



Kinder lernen gute Entscheidungen zu treffen, indem sie Entscheidungen treffen, nicht, indem sie Anweisungen folgen.

Alfie Kohn



Eigentlich wollte ich nur ein halbes Jahr bleiben



Lieber Herr Huber, vielen Dank, dass Sie sich die Zeit genommen haben, uns von Ihrer Tätigkeit in der Pflege im Haus an der Waakirchner Straße zu erzählen. Es würde uns zunächst interessieren, seit wann und auch warum Sie zum kmfv gekommen sind.

Ich bin jetzt im zehnten Jahr hier, obwohl ich ursprünglich dachte, dass mein Aufenthalt nur kurz sein würde. Über einen Headhunter kam ich hierher, ohne viel über den kmfv oder die Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe zu wissen. Ursprünglich aus der Altenpflege, hatte ich keine Vorstellung davon, wie die Pflege in einer Einrichtung wie der Waakirchner Straße aussieht. Ich beschloss, es für ein halbes Jahr zu versuchen, in der Hoffnung, dass sich danach etwas anderes ergeben würde. Doch nun sind bereits zehn Jahre vergangen und ich bin immer noch hier.

Wo waren Sie vor dem kmfv tätig?

Vorher war ich vier Jahre lang Heimleitung bei einem großen privaten Altenhilfeträger. Ich entschied mich bewusst, einen Gang zurückzuschalten und die Pflegedienstleitung (PDL) in einem kleinen Team zu übernehmen. Zuvor leitete ich ein Team von fünfzig Mitarbeitenden, was eine große Belastung darstellte. Hier schätze ich es, mich ausschließlich auf die Klienten konzentrieren zu können, ohne sämtliche Angehörige involvieren zu müssen. Deshalb bin ich nun auch schon so lange hier und liebe die Arbeit.

Seit etwa zwei Jahren bin ich auch stellvertretende Leitung der Einrichtung, da ich gemerkt habe, dass ich wieder mehr Verantwortung tragen kann. Diese Position ermöglicht es mir, der Pflege im Haus mehr Kraft zu geben und sie stärker in Entscheidungen und bei der

Weiterentwicklung des Angebots einzu beziehen. Aktuell haben wir – mit der Kunsttherapie – sechs Mitarbeitende im Sozialdienst und dreizehn Personen in der Pflege. Ich schätze die Möglichkeit, als PDL Teil des Leitungsteams zu sein, da ich dadurch viel mitgestalten kann. Oft werde ich in verschiedenen Gremien um meine Meinung aus Sicht des Pflegebereichs gebeten.

Wie gestaltet sich ein normaler Arbeitstag in der Pflege in Ihrer Einrichtung?

Jede Schicht beginnt mit einer Übergabe, in der das Geschehen der vorherigen Schicht besprochen und auf mögliche Besonderheiten hingewiesen wird. Danach erfolgt die Versorgung der Bewohner, die individuell sehr unterschiedlich sein kann. Ein Bewohner benötigt regelmäßige Hilfe beim Duschen, Anziehen und bei der Motivation dazu, während andere ihr Essen aufs Zimmer erhalten, da sie den Weg zum Speisesaal nicht mehr bewältigen können. Wir unterstützen auch Diabetiker bei der Insulinverabreichung oder ermutigen sie zu einer ernsthaften Auseinandersetzung mit ihrer Gesundheit. Zusätzlich kümmern wir uns um den Wechsel von Wundverbänden, da einige Bewohner chronische Wunden haben. Ein weiterer wichtiger Teil unserer Arbeit ist die Organisation der medizinischen Versorgung durch Fachärzte und die Begleitung zu Arztterminen. Bei Bedarf holen wir die Ärzte auch ins Haus, wie es zum Beispiel bei unserem Hausarzt wöchentlich der Fall ist, was es ermöglicht, Veränderungen bei Medikamenten sofort zu erkennen. Zu externen Terminen begleiten wir Bewohner nur, wenn sie es wünschen oder wir es für notwendig erachten.

Kommen auch andere Fachärzte ins Haus?

Das gestaltet sich schwierig, da die meisten Fachärzte sehr ausgelastet sind. Wir sind oft dankbar für die Möglichkeit, noch spontan Termine zu bekommen, da die Bewohner häufig ihre Termine spontan absagen. Daher ist es wichtig, dass wir als Mitarbeitende immer in gutem Austausch mit den Praxispartnern stehen, damit sie flexibel reagieren können.

Könnten Sie uns den typischen Bewohner bei Ihnen im Haus beschreiben?

Der typische Bewohner kam früher oft aus einer prekären Obdachlosigkeits-situation zu uns. Aktuell befinden sich die meisten oft kurzfristig in einer anderen Versorgungsstruktur und landen dann im Krankenhaus, bevor sie zu uns kommen. In der Regel leiden sie an einer Suchterkrankung. Meistens geht es um Alkohol, andere Suchtmittel sind bei unserer Klientel derzeit weniger verbreitet. Charakterlich sind unsere Bewohner sehr unterschiedlich: Einige sind aktiv im Hausgeschehen involviert und unterstützen andere, während manche sehr zurückgezogen sind und nur wenig oder gar keine Hilfe annehmen möchten.

Welche Fähigkeiten braucht es, um mit diesen Menschen in der Pflege gut arbeiten zu können?

Beziehungsarbeit spielt in unserer Arbeit eine entscheidende Rolle. Ein Bewohner kämpfte beispielsweise über zehn Jahre mit einer Wunde, die wir vor zwei Wochen erfolgreich schließen konnten. Anfangs behandelte er die Wunde selbst, erst nach vier Jahren ließ er sich von einer Pflegekraft zum Arzt begleiten. Bis dahin bedurfte es vieler Vorarbeit und Motivation und zahlreicher Gespräche mit verschie-

denen Mitarbeitenden, um Zugang zu ihm zu finden. Dieses Muster erlebe ich häufig in der Praxis: Alle Mitarbeitenden versuchen auf ihre Weise, eine Verbindung zum Klienten herzustellen, und wenn es jemandem gelingt, kann diese Erfahrung geteilt und somit anderen geholfen werden. Es ist wie das Weitergeben eines Schlüssels zum Erfolg.

Diese Arbeit ist sicherlich auch sehr herausfordernd ...

Ja, fast alle in meinem Team haben einen Hintergrund in der Altenhilfe, nicht im Krankenhaus- oder psychiatrischen Bereich. Der Umgang mit unserer Klientel war anfangs für alle herausfordernd, da wir daran nicht gewöhnt waren. Unsere internen Schulungen, insbesondere zu psychischen Erkrankungen, waren daher sehr hilfreich. Im Altenheim hatte ich keine Erfahrungen mit Bewohnern mit Persönlichkeitsstörungen gemacht. Dort freuen sie sich, wenn man ihnen etwas Gutes tun möchte, und lehnen in der Regel keine Hilfe ab. Auch Alkoholabhängigkeit oder Messie-Syndrome sind dort eher unüblich. Diese Themen sind hier an der Tagesordnung und können die Beschäftigten anfangs durchaus überfordern.

Können Sie uns noch genauer schildern, wie die Pflege in einer Langzeiteinrichtung organisiert ist?

Im Haus an der Waakirchner Straße müssen wir die Dienste nicht so straff takten wie in meiner vorherigen Arbeit. Die Krankheitsquoten unter den Mitarbeitenden sind hier deutlich geringer, wodurch ich mich weniger oft mit dem Dienstplan beschäftigen muss. Es kommt vielleicht zwei Mal im Monat vor, dass ich mich um Erkrankungsfälle kümmern und die Dienste entsprechend abdecken muss. Das gibt den Mitarbeitenden eine gewisse Sicherheit, da sie sich darauf verlassen können, ihre Erholungszeit auch wie geplant nehmen zu können – etwas, das in meiner vorherigen Arbeit nicht möglich war. Dort musste man oft 14 Tage am Stück arbeiten und hatte da-

zwischen nur selten einen Tag frei, was langfristig belastend war. In unserem Haus ist das definitiv nicht der Fall.

Woran liegt das?

Einfach an der Arbeitsthematik an sich. Wir haben hier keine Waschstraße, wo wir zu zweit sechzig Bewohner von oben bis unten durchwaschen müssen. Die Arbeitsbelastung ist bei uns auf einer vernünftigen Basis. Ich selbst habe in der Früh schon mehr zu tun: Es stehen Begleitungen zum Arzt und der Hausdurchgang an, bei dem wir uns jeden Bewohner und jedes Zimmer anschauen. Aber ich kann mich hier viel mehr auf den Bewohner konzentrieren und auf ihn eingehen. Wenn er heute nicht duschen mag, dann planen wir es mit ihm für einen anderen Tag. Oder wenn ich merke, dass sich der Tagesplan verändert hat, weil wir z. B. jemand anderen dringend zum Arzt begleiten mussten, dann rede ich mit dem Bewohner.

Gibt es noch andere Aspekte, die die Pflege bei uns besonders machen?

In der stationären Altenpflege habe ich oft mit körperlich anstrengenden Aufgaben wie dem Transferieren von Menschen zu tun, was hier nur in palliativen Einzelfällen vorkommt. Die meisten Bewohner sind noch mobil und können so bei Transfers oft mithelfen, was die Sache erleichtert. Dies ermöglicht es mir, auch ältere Mitarbeitende zu halten, die in der klassischen Altenhilfe aufgrund körperlicher Einschränkungen nicht mehr arbeiten könnten, aber hier noch sehr gut zu-recht kommen. In meiner über 15-jährigen Erfahrung in der Altenhilfe habe ich selten gesehen, dass jemand in Rente geht; die meisten werden vorher krank oder berufs unfähig. Seit ich in diesem Haus arbeite, gab es schon drei Kolleginnen, die bis zum Rentenalter hier tätig waren, was zeigt, dass auch ältere Mitarbeitende bei uns ihre Leistung noch erbringen können. Und das Know-how, über das sie verfügen, ist von unschätzbarem Wert.

Woher kommen die Bewohner?

Die Zugangswege sind sehr unterschiedlich. Wir haben oft Anfragen von Krankenhäusern, die händeringend einen Platz für jemanden suchen. Meist heißt es, dass – zumindest auf dem Papier – noch kein Pflegegrad vorhanden ist. Sie suchen einen Platz für eine Person, die von der Alkoholabhängigkeit und vom sozialen Unterstützungsbedarf her bei uns schon richtig wäre, deren Pflegebedarf aber eigentlich zu hoch ist.

Das heißt, diesen Bedarf können Sie aktuell nicht decken?

Das stimmt, eigentlich bräuchten wir ein Pflegeangebot für ehemals wohnungslose Menschen. Auch die Menschen, die aus den anderen kmfv-Einrichtungen hierher kommen, waren so lange dort, dass wir sie dann bei uns angesichts ihres hohen Pflegebedarfs eigentlich auch nicht mehr gut versorgen können.

Welche weiteren Zukunftsthemen sehen Sie in der Pflege?

In den kommenden Jahren wird uns in der Pflege zunehmend die Knappheit an Pflegekräften begleiten, was auch die langen Wartezeiten in vielen Einrichtungen erklärt. Es ist bedauerlich, dass wir aufgrund von Gesetzesänderungen in der Wohnungslosenhilfe nicht mehr ausbilden dürfen, da wir in der Vergangenheit viele talentierte Nachwuchskräfte hatten, denen ihre Arbeit Spaß gemacht hat. Ohne die Zusammenarbeit mit Pflegeschulen wird es schwieriger, Fachpersonal zu gewinnen, was mir große Sorgen bereitet. In den nächsten Jahren werden vier erfahrene Fachkräfte in Rente gehen, daher müssen wir wohl kreativ werden, um auch andere Berufsgruppen wie z. B. Heilerziehungspfleger für unsere Arbeit zu gewinnen.

Vielen Dank für das Interview.

Das Interview führten Alexander Bartels und Dr. Emily Trombik

Medizinische Substitution

Menschen, die aufgrund von Abhängigkeiten auf Langzeitpflege angewiesen sind, stellen eine besondere Herausforderung für Pflegeeinrichtungen dar. Die medizinische Substitution in Form von Ersatztherapien oder anderen pharmakologischen Ansätzen kann einen entscheidenden Beitrag zur Verbesserung der Lebensqualität und zur Stabilisierung der Gesundheit dieser Bewohnerinnen und Bewohner leisten.

Abhängigkeiten können verschiedene Formen annehmen – von Substanzmissbrauch bis hin zu Verhaltenssuchten. Diese Abhängigkeiten beeinträchtigen nicht nur die physische Gesundheit, sondern haben auch Auswirkungen auf die psychische Verfassung und das soziale Umfeld der betroffenen Personen.

Im Haus an der Waakirchner Straße stellte sich im September 2021 erstmalig die konkrete Situation, Substitution in der Einrichtung zu ermöglichen. Ausschlaggebend für diesen Schritt war unser Klient Herr Lange*, der aufgrund seines Gesundheitszustandes und seiner reduzierten Mobilität nicht mehr die Möglichkeit hatte, täglich den Weg zur Substitutionsambulanz auf sich zu nehmen.

Die vorangegangene Veränderung der 3. Verordnung zur Änderung der Betäubungsmittel-Verschreibungsverordnung (BtMVV) sorgte dafür, dass Substitutionsärzte in begründeten Einzelfällen Patienten zur eigenverantwortlichen Einnahme den Bedarf von bis zu 30 Tagen verschreiben dürfen. Voraussetzung hierfür ist, dass die Patienten einen gefestigten Umgang mit ihrem Suchtverhalten haben und eine Versorgung in einem Wohn- oder Pflegeheim nach der Verordnung zur Ausführung des Pflege- und Wohnqualitätsgesetzes (AVPfleWoqG) möglich ist.

Die Einführung der medizinischen Substitution erfordert eine enge Zusammenarbeit zwischen medizinischem Personal, Pflegekräften und Therapeuten. Herausforderungen können sich aus ethischen Fragen, der individuellen Anpassung der Therapiepläne und möglichen Widerständen seitens der Bewohner ergeben.

Das Haus an der Waakirchner Straße arbeitet bereits seit vielen Jahren im Bereich der psychiatrischen Behandlung und Begleitung mit dem kbo-Isar-Amper-Klinikum Haar zusammen und die Netzwerkpartner kennen einander gut. Die Implementierung der medizinischen Substitution wurde vor allem auf Basis der vertrauensvollen und verantwortungsvollen Zusammenarbeit in der Vergangenheit ermöglicht. Dennoch erforderte das Bestandsmanagement in Verbindung mit der Lieferung durch die Apotheke grade zu Beginn der Einzelabgabe im Haus häufig ein sehr kurzfristiges Handeln. Mit der Zeit regelten sich die Abläufe, obwohl es bis heute in



Vertretungssituationen immer wieder spannend bleibt und eine Klärung des Bestellvorgangs nötig ist.

Unsere Erfolgskriterien bei der medizinischen Substitution sind zum einen die Reduzierung des Substanzkonsums, zum anderen aber auch die Verbesserung der physischen und psychischen Gesundheit, die Stabilisierung im Alltag und die soziale Integration der Bewohner.

Um eine effektive medizinische Substitution zu gewährleisten, ist eine kontinuierliche Schulung des Personals erforderlich.

Dieses positive Bild in der erweiterten Versorgung deckt sich mit zwei anderen Erkenntnissen: Um eine effektive medizinische Substitution zu gewährleisten, ist eine kontinuierliche Schulung des Personals erforderlich. Diese Schulungen sollten nicht nur medizinische Aspekte abdecken, sondern auch für die spezifischen Bedürfnisse von Menschen mit Abhängigkeiten sensibilisieren.

Die medizinische Substitution im Rahmen der Langzeitpflege im Haus an der Waakirchner Straße ist ein wichtiger Bestandteil einer umfassenden und bedarfsgerechten Versorgung. Durch eine sorgfältige Implementierung und eine ganzheitliche Herangehensweise können positive Auswirkungen auf die Lebensqualität und die Gesundheit der Bewohner erzielt werden.

Matthias Huber

* Name von der Redaktion geändert

Struktur finden, verschüttete Interessen wiederentdecken

Seelische Gesundheit braucht Struktur

Die körperliche und seelische Gesundheit wieder mehr in die eigenen Hände zu nehmen, ist ein wichtiges Ziel der Übergangshilfen im Hans Scherer Haus. Das multiprofessionelle Team der Einrichtung unterstützt die Bewohner bei der Erreichung ihrer individuellen Zielsetzungen. Dies geschieht sowohl in der Gesprächstherapie im Sozialdienst als auch in der Arbeitstherapie, im täglichen Miteinander mit den Verwaltungskräften, der Hauswirtschaft und der Haustechnik und schließlich durch das jahreszeitlich wechselnde Freizeitprogramm.

Individuelle Unterstützung und Gruppenerfahrungen gehen dabei Hand in Hand. Der Einzelne erfährt sich mehr und mehr als selbstwirksames Individuum und erlebt sich als Teil verschiedener langfristiger Gemeinschaften (wie der Wohngruppe oder dem Kollegenkreis in der Werkstatt) und kurzfristig zusammentreffender Gruppen bei den Freizeitangeboten. So erhält jeder Bewohner eine Vielzahl an Strukturangeboten, die teilweise weitestgehend verbindlich sind, teilweise aber auch immer wieder neu gewählt werden können.



Individuelle Unterstützung und Gruppenerfahrungen gehen Hand in Hand.

Die eigenverantwortliche Gestaltung der Tagesstruktur ist in diesem unterstützenden Rahmen leichter. Eine Neustrukturierung des Alltags und die Entwicklung neuer, gesunder Gewohnheiten sind die Grundlage für eine Stabilisierung der körperlichen und seelischen Gesundheit. Die Erweiterung des eigenen Aktionsradius wird dann schrittweise möglich.



Gesundheitsförderung in der Freizeit

Im Hans Scherer Haus können nach der ersten Zeit der Stabilisierung immer mehr Angebote in Anspruch genommen werden, die dabei helfen, wieder in die eigene Kraft zu kommen und schließlich auch die Teilhabe an der Gesellschaft wieder zu stärken. Die Sportangebote (z. B. Tischtennis, Billard, Minigolf, Spaziergänge mit dem Hund, Zirkeltraining) sind vielfältig und wecken die Lust auf körperliche Betätigung. Mancher Bewohner findet im weiteren Verlauf auch Anschluss an einen lokalen Sportverein und kann sich in seiner bevorzugten Sportart ausgiebiger betätigen.

Mancher Bewohner findet auch Anschluss an einen lokalen Sportverein.

Auch der Lesekreis, Museumsbesuche oder die gesellschaftspolitische Gesprächsrunde helfen den Bewohnern, ihre teils verschütteten Interessen wiederzuentdecken. Durch den Austausch in der Gruppe erfahren viele wieder eine Wertschätzung ihrer Gedankenwelt und die Freude an der gesellschaftlichen Teilhabe.

Neu in diesem Jahr war der Ausflugsmonat im September. Wöchentlich wurden mehrere Ausflüge zum Bootfahren auf den bayerischen Seen, in Ausstellungen, ins Freilichtmuseum oder in die Tropfsteinhöhle angeboten. Als Alternative zur einwöchigen Bewohnerfreizeit in Italien war auch diese Variante eine schöne, abwechslungsreiche Zeit, die Bewohnern und Mitarbeitenden viele Genussmomente und auch Erkenntnisse brachte.

Julia Schick



Wann haben Sie zuletzt etwas zum ersten Mal getan?

Das ist so schön hier und da drüben ist es auch so schön!“ Der junge somalische Mann stieg den Wanderweg am Fellhorn hinunter und kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. Er war noch nie in den Bergen gewesen und die Aussicht, die sich ihm bot, war atemberaubend. Auf beiden Seiten des Weges führten grüne Wiesen steil bergab, übersät mit gelben und weißen Blüten.

Von außen waren wir schwer zu definieren.

Die Gruppe, die sich Richtung Hütte hinunter begab, konnte ungleicher nicht sein: junge geflüchtete Männer, die in ihrem ganzen Leben noch nie Urlaub gemacht hatten, gefolgt von zwei weiteren Bewohnern Mitte fünfzig, die von uns Mitarbeiterinnen die umliegenden Berge erklärt bekamen. Von außen waren wir schwer zu definieren – wir, die Freizeitfahrtgruppe vom Haus an der Pistorinistraße, einem Wohnheim für wohnungslose Männer, die sich überwiegend in sozialversicherungspflichtigen Arbeitsverhältnissen befinden.

Mit unser Freizeitfahrt bieten wir unseren Klienten die Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen.

Dank der Anna-Krauß-Stiftung der Landeshauptstadt München konnten wir dieses Jahr zum wiederholten Mal eine mehrtägige Fahrt für unsere Bewohner anbieten. Nachdem wir im Jahr zuvor bereits vier schöne Tage in Berchtesgaden verbracht hatten, fuhren wir dieses Jahr ins Allgäu. Mit dem Angebot der Freizeitfahrten bieten wir unseren Klienten die

Möglichkeit, dem Alltag mit seinen behördlichen Angelegenheiten, der verzweifelten Suche nach geeignetem Wohnraum und ähnlichen Herausforderungen zu entfliehen.

Schon Anfang des Jahres wurden wir von einem Bewohner gefragt, ob wir dieses Jahr wieder eine Freizeitfahrt organisieren würden. Dabei teilte er uns mit, dass er unbedingt mitfahren wolle. Dies zeigt uns, dass sich unsere vergangene Freizeitfahrt im Haus herumgesprochen hatte und begeistert davon berichtet wurde. Dieser Bewohner ist es nun, der heute noch von der Aussicht auf dem Fellhorn schwärmt und erklärt, unbedingt noch mal ins Allgäu reisen zu wollen, weil es einfach „so schön“ war.

Dass die Bewohner, egal ob sie letztes oder dieses Jahr dabei gewesen sind, sich auch jetzt noch so gerne an die Fahrt zurückerinnern und sich die Fotos ansehen, bestärkt uns immer wieder aufs Neue darin, eine nächste mehrtägige Tour zu organisieren.

„Einfach mal Urlaub machen“ – doch ganz so einfach stellt sich das für unsere Bewohner nicht dar. Vielen fehlt der Mut, etwas Neues auszuprobieren, sie haben Geldsorgen oder es ist ihnen gar nicht bewusst, was es alles zu entdecken gibt. Der Personenkreis wohnungsloser Menschen ist ein gleichwertiger Teil unserer Gesellschaft und bewegt sich doch meist versteckt an ihrem Rand. Unsere Freizeitgruppe mag nach außen ungewöhnlich wirken – aber genau das macht ihre Besonderheit aus: dass sie nicht irgendeinem Idealbild entsprechen muss, sondern für Werte wie Toleranz, Offenheit und Gemeinschaft steht.

Anna Martini • Theresa Schlagenhauer

Gesundheit in kleinen Schritten

Was ist Gesundheit? Ein Zustand in Abgrenzung zu Krankheit, ein Konzept aus dem Lehrbuch, das alle Menschen vereint, ein gemeinsames Ideal, dessen Erreichung oder Aufrechterhaltung oberstes Ziel ist? Etwas, das von der Betrachtung und dem Beobachter abhängt und in vielfältigen Dimensionen zu messen ist? Oder eine situative Einschätzung, eine Momentaufnahme? In der Theorie gibt es verschiedene Ansätze zur Annäherung an die Frage, was Gesundheit ist.

Gesundheit ist zweifelsfrei etwas, das in den vergangenen Jahren besondere Aufmerksamkeit bekommen hat. Die Pandemie machte den Erhalt von Gesundheit zu einem Thema, das für die Menschheit in einem offenen Diskurs ganz besonders greifbar wurde – für alle Nationen gleichzeitig, quer durch alle Gesellschaftsschichten.

Auf die Gesundheit zu achten, hat mit Corona eine neue Dimension bekommen.

Der Gesundheit Beachtung zu schenken, sich bewusst damit – und ebenso mit ihrer Vielfältigkeit – auseinanderzusetzen, ist sinnvoll, so viel scheint klar. Gesundheit hat jedoch viele Facetten.

Auf die Gesundheit zu achten, hat mit Corona eine neue Dimension bekommen. Man gewöhnte sich daran, besonders durch Maßnahmen wie das Tragen von Mundschutzmasken oder Abstandsregelungen, die Gesundheit wieder zu einem gesamtgesellschaftlichen Thema zu machen. Zudem wurden in diesem Zusammenhang neue Begriffe wie das „Social Distancing“ eingeführt. Dadurch eröffneten sich jedoch auch weitere Dimensionen der Betrachtung von Gesellschaft selbst.

Social Distancing muss man sich leisten können. Für manche war es eine Chance, sich mehr auf den inneren Kreis, die Familie oder auch eine Arbeitsgemeinschaft zu konzentrieren. Für andere bedeutete es dagegen, zum Beispiel durch das Homeoffice, mehr auf sich gestellt zu sein, weniger Ausgleich zu bekommen.

Social Distancing muss man sich leisten können.

Angesichts der Veränderungen im geopolitischen Kontext, die zu Ressourcenverknappung und Teuerungen führten, kann Gesundheit auch im Rahmen dieser begrenzten Möglichkeiten betrachtet werden: Wer es sich leisten kann, achtet trotz der erhöhten Preise mancher Produkte auf gesunde Ernährung, Raum zur Erholung und genügend Ausgleich. Durch die besonderen Belastungen des Gesundheitssystems in den

letzten Jahren kam es auch hier zu systematischen Veränderungen. Auf einen Arzttermin muss inzwischen teils deutlich länger gewartet werden, Krankenhausaufenthalte sind eher kürzer geworden. Das Individuum ist stärker gefragt, in Eigenregie auf die Gesundheit zu achten.

Für die Menschen in unserer Gesellschaft, die schon vor der Pandemie und den geopolitischen Veränderungen der letzten Jahre mit besonderen Herausforderungen umzugehen hatten, ist es nicht leichter geworden. Wie verhält es sich für Menschen in der Wohnungslosigkeit? Was bedeutet Gesundheit beispielsweise im Kontext einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe für den Einzelnen? Wie lässt sich Gesundheit dort aufrechterhalten, wo der Raum zur Erholung eher noch enger geworden ist, wo die Widerstandsfähigkeit besondere Belastungen erfährt? Wie lassen sich verstärkte Stressoren in den Griff bekommen und welche Ressourcen können noch herangezogen werden, um das Leben bewältigbar zu machen?

Gesundheit lässt sich als etwas verstehen, dass sich in kleinen Schritten, in einzelnen Momenten fördern und herstellen lässt.

Oft sind es kleine Schritte, mit denen diese notwendige Sinnhaftigkeit hergestellt werden kann – Schritte, durch die Momente der Frustration überwunden werden. Manchmal ist es ein Ausflug mit anderen anstatt ein Nachmittag allein mit der Flasche auf dem Zimmer. Ein Arztbesuch, bei dem vielleicht ein Thema von vielen endlich einmal angesprochen wird. Der Mut, sich gegenüber einem Therapeuten zu öffnen. Das gemeinsame Zubereiten eines Essens, bei dem man eine Weile lang vom Großen ablässt, wodurch Hoffnung und Sinn entstehen können. Oder vielleicht auch der Besuch einer Arbeitsgelegenheitsstelle, der es ermöglicht, die eigenen Fähigkeiten neu zu erspüren – und sei es nur für einen Monat oder ein paar Tage. Ein kleiner Erfolg, der die Chance bietet, in einem dieser kleinen Momente aufzugehen, Zuversicht zu erfahren und damit eine wichtige Dimension von Gesundheit zu fördern. Er lässt sich immer nur durch den Einzelnen selbst messen.

Jedoch kann auch Social Distancing in diesem Sinne eine weitere Bedeutung bekommen. Es kann eine Möglichkeit sein, bewusst Ressourcen und Raum für den Nächsten zu bieten, zusammenzukommen, sich immer wieder an den Bedarf des Begegnens auf Augenhöhe zu erinnern, die Umsicht auch zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen zu fördern. Es kann ein Aufruf sein, aufeinander achtzugeben, auch außerhalb jener eigenen Schutz- und Komfortzonen, die sich über die Jahre bewährt haben.

Christian Kaupisch

Was wir aus der Pandemie gelernt haben

2020 wurde die Welt durch den plötzlichen Ausbruch einer globalen Pandemie erschüttert und innerhalb kurzer Zeit war nichts mehr so, wie es war. Nur drei Jahre später verblasst die Erinnerung an jene Zeit, aber die tief sitzenden psychischen Belastungen bleiben spürbar – so wohl für die Bewohner als auch für das Personal im Haus an der Gabelsbergerstraße. Die besonderen Herausforderungen der Pandemie verlangten beiden Seiten viel ab, bargen aber auch Chancen zur Veränderung und Weiterentwicklung unserer täglichen Arbeit.



Der Arbeitsalltag in unserer Einrichtung wurde durch Corona erheblich verändert und eingeschränkt. Zahlreiche Vorschriften und Restriktionen bestimmten die Arbeit und das Leben unserer Bewohner. Sie mussten isoliert auf ihren Zimmern bleiben und wurden dort eins zu eins durch das Personal versorgt. Besuche waren nicht erlaubt, Gruppenveranstaltungen und gemeinsame Mahlzeiten fielen weg. Um einer Vereinsamung entgegenzuwirken und über Ängste und Sorgen ins Gespräch zu kommen, war die direkte Versorgung der Bewohner auf ihren Zimmern zwingend erforderlich. Mobiles Arbeiten dagegen war für Mitarbeitende in Langzeiteinrichtungen keine Option.

Die Herausforderungen während der Coronazeit inspirierten uns aber auch zu kreativen Lösungen. Wir fanden Wege, um

mit unseren Bewohnern trotz der Umstände feierliche Momente im kleinen, aber feinen Rahmen zu feiern. Selbst im Winter verlegten wir Feste wie Fasching, Nikolaus und Weihnachten, soweit es möglich war, in unseren Garten. Warm eingepackt scheuten wir die Kälte nicht und schufen so wenigstens ein gewisses soziales Miteinander.

Die Herausforderungen während der Coronazeit inspirierten uns zu kreativen Lösungen.

Nach etwa zwei Jahren mit strengen Auflagen und Beschränkungen haben sich die schweren Coronaverläufe und die damit verbundenen Vorschriften schrittweise aus unserem täglichen Leben verabschiedet. Kulturelle und gemeinsame Aktivitäten sind erneut in den Fokus unserer Arbeit gerückt. Das gemeinsame Essen aller Bewohner im Speisesaal ist wieder möglich, Gruppenmaßnahmen werden reaktiviert, Freizeitmaßnahmen angeboten. Durch die Rückkehr zur sozialen Gemeinschaft können wir die Bewohner wieder so erleben, wie sie sind. Das soziale Miteinander hat positive Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit. Das Haus erwacht zu neuem Leben, in dem gemeinsames Lachen und auch kleine Meinungsverschiedenheiten Platz finden. Die Bewohner können sich, nach anfänglicher Umstellung, wieder wie gewohnt im Speisesaal verabreden und die Abende gemeinsam ausklingen lassen. Trotz der häufig begrenzten sozialen Kontakte unserer Bewohner empfinden sie die zurückgewonnene Freiheit als äußerst positiv.

Trotz der häufig begrenzten sozialen Kontakte unserer Bewohner empfinden sie die zurückgewonnene Freiheit als äußerst positiv.

Die Pandemie hat uns gezwungen, unsere Prioritäten zu überdenken und unsere Gewohnheiten anzupassen. Wir haben die Bedeutung von Gesundheit und Gemeinschaft neu entdeckt. Auch unsere Bewohner haben gelernt, wie wichtig es ist, Rücksicht aufeinander zu nehmen und sich gegenseitig Unterstützung anzubieten. Gemeinsam haben wir erkannt, wie entscheidend es ist, zusammenzustehen und miteinander Lösungen zu finden. Diese Lehren sollten wir nicht vergessen.

Carmen Jörg



„Das probiere ich am Wochenende gleich aus!“

Inflation und steigende Lebensmittelpreise – eine besondere Herausforderung für alle mit kleinem Geldbeutel. Mit dem Angebot des „Einkaufstrainings“ konnte der Ambulante Fachdienst Wohnen München (AFWM) seinen Klienten jedoch sinnvolle alltagspraktische Tipps geben.

Die Idee, ein Gruppenangebot zum Einkaufstraining im AFWM anzubieten, wuchs im Laufe der Zeit und wurde 2023 schließlich umgesetzt. Dazu wurde eine offene Gruppe ausgeschrieben, an der drei Klienten des Unterstützten Wohnens neugierig teilnahmen. Mit einer vorbereiteten Einkaufsliste kamen die Teilnehmer zum Treffen. Gemeinsam wurden hilfreiche Tipps und Tricks zum Thema Einkauf erarbeitet, z. B. Bück- und Streckware ist günstiger, Eigenmarke des Supermarktes nehmen, Kilopreise vergleichen. Diese Anregungen wurden im Anschluss auch noch als Handout ausgegeben.

Nach der theoretischen Einheit und einem Einkaufsprospekt-Vergleich bekamen die Teilnehmer Zeit, um das Gehörte umzusetzen. Dabei erhielten sie eine weitere Aufgabe: die Preise der Grundnahrungsmittel anhand der Preisangaben pro Kilogramm zu vergleichen und schriftlich festzuhalten.

Die Klienten besuchten verschiedene Supermärkte. Nach ihrem Einkauf fand dann ein Erfahrungsaustausch statt. Ein Teilnehmer war gleich mit dem Verkäufer ins Gespräch gekommen und hatte wertvolle Informationen zur Verkaufstaktik erhalten: Der Supermarkt bot ein und dasselbe Produkt in Eingangsnähe teurer an als zwei Regale weiter. Überraschend für die Teilnehmer war außerdem, dass Nahrungsmittel im Großpaket günstiger sind und dass die Preise von Markenprodukten und Eigenmarken stark variieren.

Die Anregung, ein frisches und neues Gericht auszuprobieren, nahmen die Gruppenteilnehmer erfreut und dankbar an.

Im Handout waren zusätzlich Rezepte für Gerichte enthalten, die je Portion unter 1 Euro pro Person liegen. Die Anregung, ein frisches und neues Gericht auszuprobieren, nahmen die Gruppenteilnehmer erfreut und dankbar an. „Das probiere ich am Wochenende gleich aus!“, war die Rückmeldung.

Der Vorsatz der Klienten für das neue Jahr ist, mit der erstellten Einkaufsliste ganz bewusst den Supermarkt zu besuchen und somit „Verführungen“ und ungeplante Käufe zu vermeiden. Ebenso wurde herausgearbeitet, dass es sich finanziell, ökologisch und gesundheitlich lohnt, auf saisonale und regionale Lebensmittel zurückzugreifen.

Äußerungen in der Abschlussrunde der Gruppenteilnehmer:

- „No-name-Produkte zu kaufen, lohnt sich.“
- „Wenn ich weniger Geld habe, schreibe ich mir auf jeden Fall eine Einkaufsliste.“
- „Ich achte auf saisonales Obst und Gemüse.“
- „Machen wir das wieder?“

Christine Becker-Duwe • Sonya Kristandl

Fleisch ist nicht alles

Ja, das Adolf Mathes Haus ist ein Männerwohnheim, und ja, Fleisch ist bei den Bewohnern äußerst beliebt. Umso überraschender ist es für viele, zu erfahren, dass wir an unserem vegetarischen Tag genauso viele Portionen kochen wie an Tagen, an denen es auch Fleisch gibt. Generell bieten wir den Bewohnern Vollverpflegung an. Sie haben jedoch die Möglichkeit, zu entscheiden, an welchen Tagen und zu welchen Mahlzeiten sie bei uns mitessen möchten. Dadurch nehmen sie selbst erheblichen Einfluss auf ihre Ernährung.

An unserem vegetarischen Tag kochen wir genauso viele Portionen wie an anderen Tagen.

Zum Frühstück wird eine kleine, aber feine Auswahl an Wurst, Käse, Marmelade, Butter, Frischkäse sowie Weizen- und Vollkornsemmeln angeboten. Außerdem stehen Honig, Joghurt und zwei Sorten Müsli zur Verfügung. Kaffee darf natürlich auf keinen Fall fehlen. Alternativ gibt es Tee oder Saft. Zum Wochenende werden gekochte Eier oder Rührei gereicht. Das Frühstücksbuffet wurde 2023 auf mehr Nachhaltigkeit umgestellt. So verwenden wir statt der kleinen, abgepackten Portionen mit Marmelade und Honig jetzt nachhaltige Glasbehälter, die immer wieder aufgefüllt werden.

Das Mittagessen wird von unserem Küchenchef Mohammad Toufik sehr abwechslungsreich gestaltet. Besonders am vegetarischen Donnerstag lebt er seine Kreativität auf dem Teller aus. Unser Küchenchef geht auch gerne auf Wünsche der Bewohner und der Mitarbeitenden ein und kocht bei Bedarf z. B. für Muslime, Laktoseintolerante oder Vegetarier. Häufig gibt es, ergänzend zum Hauptgericht, noch eine Suppe, die Salatbar und Obst oder ein Dessert.

Zum Abendessen werden oft kleine, an die Jahreszeit angepasste warme Gerichte wie Eintöpfe, Sandwiches oder Aufläufe angeboten. Bleibt vom Mittagessen Salat übrig, kommt abends noch ein gemischter Salat auf den Tisch, der gut angenommen wird.

Jeder Bewohner, der neu eingezogen ist, muss einmal an der Koch AG teilnehmen.

Der beliebte Kaffee-Kuchen-Treff findet am Freitagnachmittag mit einer Auswahl an selbstgebackenen Kuchen statt. Dabei können wir übrig gebliebenes Obst verwerten, aber auch auf den Zuckergehalt achten und den Bewohnern eine gesündere Alternative zum übermäßig süßen Tiefkühlkuchen bieten. Und der Käsekuchen ist immer als erstes weg.

Zusätzlich zur regulären Verpflegung wurde im Adolf Mathes Haus die Koch-AG ins Leben gerufen, an der jeder Bewohner, der neu eingezogen ist, einmal teilnehmen muss. Man kann aber auch gerne öfter teilnehmen. In der Koch-AG wird alles mit den Bewohnern gemeinsam gemacht – von der Planung, was gekocht wird, über den Einkauf, das Kochen und Essen bis hin zur Berechnung, wie viel Geld für das jeweilige Gericht ausgegeben wurde. Die Gruppe gibt den Bewohnern die Möglichkeit, Spaß am Kochen zu entwickeln, sich untereinander auszutauschen, neue Gerichte und Lebensmittel kennenzulernen und Fachkenntnisse aufzunehmen, die wir gerne in die gemeinsamen Stunden einfließen lassen.

Für Bewohner mit einem belastenden Körpergewicht wurde 2023 erstmals eine Einzel-Ernährungsberatung angeboten. Diese wird 2024 zu einem Gruppenangebot ausgebaut.

Christina Hüttl



Mehr als Nahrungsaufnahme

Das Haus an der Kyreinstraße ist eine Selbstversorgereinrichtung. In unseren Essensangeboten für die dortigen Bewohner geht es jedoch um mehr als nur um die Versorgung mit Lebensmitteln.

Das wöchentliche Frühstück am Mittwoch und die 14-tägige Freitagssuppe sind auch Angebote zur Begegnung. Damit bieten wir den Raum für ein Zusammentreffen der Bewohner untereinander, aber auch mit den Mitarbeitenden des Hauses. Beim gemeinsamen Essen ist es unbeschwerter möglich, in Kontakt zu kommen, Erinnerungen auszutauschen und sich abseits des eigenen Wohnraums kennenzulernen. Durch die Regelmäßigkeit bietet insbesondere das Frühstück eine wichtige Struktur. Einige Bewohner nutzen außerdem die Möglichkeit, sich durch verschiedene Helfertätigkeiten nützlich zu machen und dadurch Sinnhaftigkeit und Wertschätzung zu erfahren.

Zwischen Frühjahr und Herbst finden die Essensangebote bei schönem Wetter im Garten statt, bei schlechtem Wetter und in der kühleren Jahreszeit im Gruppenraum des Hauses. Hier schaffen wir durch die entsprechende Bestuhlung und Tischdekoration eine gemütliche Café-Atmosphäre. Bezahlt wird jeweils ein symbolischer Euro.

Wir achten auf ein gesundes und abwechslungsreiches Angebot, angepasst an die Jahreszeiten und frisch zubereitet, bei dem auch Vegetarier und Veganer auf ihre Kosten kommen.

Anders, als es oft vermutet wird, erleben wir eine große Offenheit seitens der Bewohner und hören sogar immer wieder den Wunsch nach fleischlosen und auch exotischen Gerichten. So wird im Sommer aus der Freitagssuppe schon mal ein buntes Salatbuffet und auch die Erbsensuppe mit Minze und Joghurt sowie die Glasnudelsuppe immer wieder gewünscht. Beim Frühstück sind Shakshuka und Couscous oft schneller weg als so manche Wurstscheibe.

Uns ist wichtig, zu zeigen, dass gesundes Essen gut schmecken und satt machen kann und dass die Gesellschaft beim Essen etwas Schönes sein kann.

Seit Herbst vertiefen wir dieses Erlebnis im Rahmen des Stockwerkskochens der Therapeutischen Wohngemeinschaft. Einmal im Monat kochen und essen hier zwischen fünf und acht Männer zusammen mit den Mitarbeitenden des Sozialdienstes. Die Entscheidung, was zubereitet werden soll, wird gemeinsam getroffen. In Zukunft sollen die Bewohner auch beim Einkauf miteinbezogen werden.

Heike Grunwald • Stephanie Leinger

Gesunde Ernährung im Bus & Bahn Begleitservice

O b Sturm, Regen, Schnee oder Sommerhitze – die Mitarbeitenden des Bus & Bahn Begleitservice begleiten tagtäglich Menschen mit Mobilitätseinschränkung mit dem öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV) zu ihren Zielen. Das für die Nutzerinnen und Nutzer kostenlose Angebot ermöglicht einerseits die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben, andererseits stellt es für sie den Zugang zur medizinischen Versorgung, zu behördlichen Angelegenheiten oder zu Erledigungen des alltäglichen Lebens sicher. Die Mobilitätsbegleitenden kompensieren durch ihre Unterstützung eine nicht vorhandene Barrierefreiheit.

Gleichzeitig können die Mitarbeitenden des Bus & Bahn Begleitservice im Rahmen ihrer geförderten, sozialversicherungspflichtigen Beschäftigung einer sinnhaften, tagesstrukturierenden Tätigkeit nachgehen, nachdem zuvor über einen längeren Zeitraum keine Integration in den ersten Arbeitsmarkt gelang. Finanziert wird das städtische Begleitangebot über das Referat für Arbeit und Wirtschaft der Landeshauptstadt München in Kooperation mit dem Jobcenter München.

Gestiegene Lebensmittel- und Energiepreise zwingen zu Einsparungen – nicht selten auf Kosten einer gesunden Ernährung und somit der eigenen Gesundheit.

Gesunde Ernährung ist existenziell, insbesondere wenn die berufliche Tätigkeit eine gute körperliche Konstitution erfordert. Für Menschen mit niedrigem Einkommen ist genau das jedoch gegenwärtig eine größere Herausforderung denn je. Aufgrund gestiegener Preise für Lebensmittel und die Energieversorgung sind sie zu Einsparungen gezwungen, was leider oft zulasten einer gesunden Ernährung und entsprechend der eigenen Gesundheit geht.

Seit dem Jahr 2020 wird deshalb im Bus & Bahn Begleitservice das Projekt „Gesunde Ernährung“ umgesetzt. Beim gemeinschaftlichen Kochen der Mitarbeitenden entsteht einmal wöchentlich ein leckeres, gesundes und preiswertes Mittagessen. Außerdem gibt es praktische Anregungen zu preiswertem Einkauf und schmackhafter Zubereitung. Das gemeinsame Kochen und Essen ist so auch für die gesamte Gruppe von grundlegender Bedeutung.

Projekt „Gesunde Ernährung“: Das gemeinschaftliche wöchentliche Kochen der Mobilitätsbegleitenden unterstützt das soziale Miteinander.

Das Miteinander beim Mittagessen fördert den Teamgeist, gibt das Gefühl von Ankommen und Versorgt-sein, von Zugehörigkeit und Willkommen-sein. Es lässt die soziale Gemeinschaft unter Wahrnehmung aller Sinne erleben und weckt oftmals positive Erinnerungen, nicht selten auch an die Heimat. Gesundes Essen hat überdies immer auch eine körperlich-seelisch-sinnliche Seite, die so neu erfahren werden kann. Essen bedeutet Genuss und Wohlgefühl – sich etwas Gutes zu tun und für sich zu sorgen, fällt häufig unserer schnelllebigen Zeit und den knappen finanziellen Ressourcen zum Opfer.

Durch das gesunde Essensangebot können die Mitarbeitenden des Bus & Bahn Begleitservice eine Pause einlegen, wenn sie aus der Hektik und dem Gedränge des ÖPNV in die Räume in der Luisenstraße 1 kommen. Sie können sich austauschen, gemeinsam lachen und dabei mit einem gesunden Nahrungsangebot neue Kräfte für die nächste Begleitfahrt tanken.

Petra Helsper



Frisch und gesund

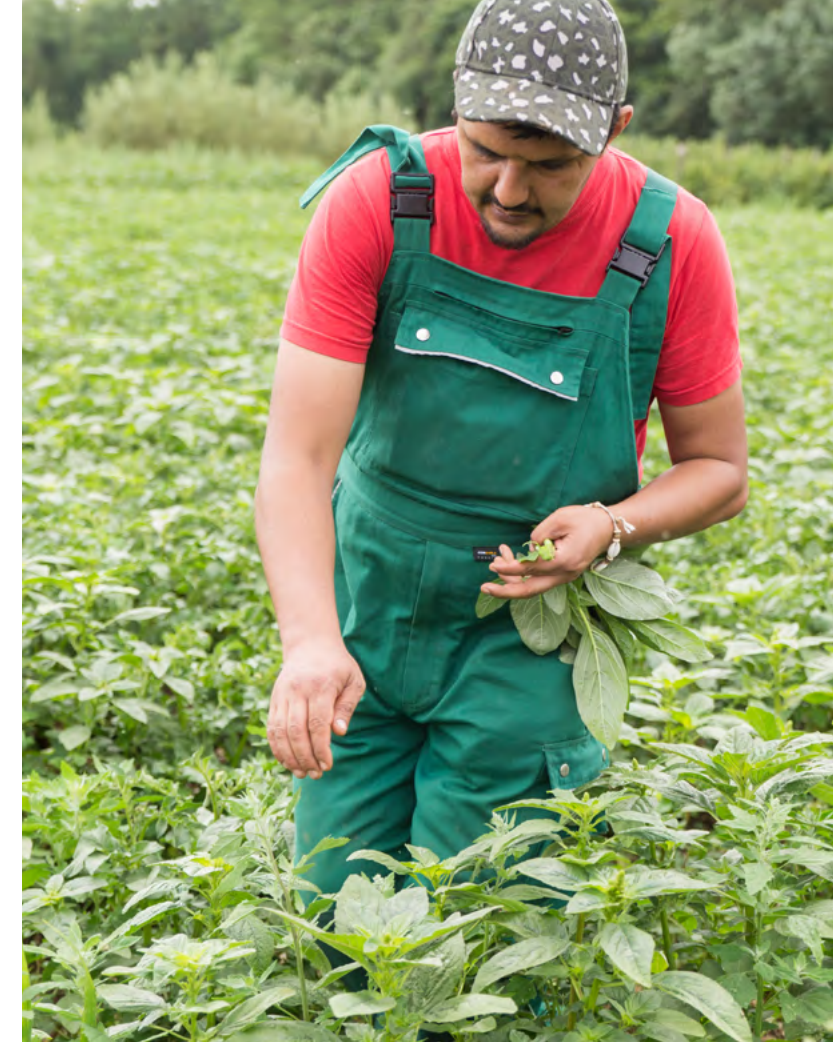
Fünf am Tag empfiehlt die Deutsche Gesellschaft für Ernährung – das bedeutet: fünf Hände voll Obst und Gemüse täglich, möglichst bunt gemischt. Bunt und vielfältig ist auch die Palette der im Landwerk in Oberschleißheim angebauten Gemüse- und Obstarten: Von A wie Aubergine bis Z wie Zucchini ist vieles vertreten.

In Mittenheim produzieren die Klienten des Landwerks rund ums Jahr eine große Vielfalt an Obst und Gemüse für den lokalen Markt, aber auch für die Küchen im Haus St. Benno und im Haus an der Pilgersheimer Straße.

Die nach den biologischen Naturland-Richtlinien von unseren Klienten produzierten Produkte werden an drei Tagen pro Woche (Montag, Mittwoch und Freitag) im Hofladen in Mittenheim (Oberschleißheim) erntefrisch verkauft. Im Sommer, wenn die Vielfalt am größten ist, werden Salate, Tomaten, Gurken, Radieschen und Co. auch an die Küchen im Haus St. Benno und im Haus an der Pilgersheimer Straße geliefert. Aber auch im Winter gibt es genug zu tun. Selbst bei Minusgraden wird Wintergemüse produziert: im Freiland Lauch, Rosenkohl, Grünkohl und im Gewächshaus Feldsalat, Rucola, Asiasalat, Petersilie, Postelein. Das ganze Jahr über kann so frisches, regional, biologisch und nachhaltig produziertes, saisonales Gemüse und Obst angeboten werden, das wir zusammen mit unseren Klienten aufgezogen haben.

Über den Garten sagte einst Erasmus von Rotterdam: „Dieser Ort sei dem ehrenwerten Vergnügen gewidmet, das Auge zu erfreuen, die Nase zu erfrischen und den Geist zu erneuern.“ Ganz nach diesem Motto arbeiten auch unsere Beschäftigten in der Landwerk-Gärtnerei, produzieren in sinnstiftender Arbeit eine reichhaltige Auswahl an gesunden Lebensmitteln für den lokalen Markt und erfahren durch ihr Tun Zufriedenheit, Bestätigung und gesellschaftliche Teilhabe.

Holger Pahl



Gemeinsam Musik hören und die Seele baumeln lassen

Seit bald fünf Jahren schon gibt es im Haus an der Franziskanerstraße ein festes Ritual. Am Donnerstagvormittag wird die große Stereoanlage im Speisesaal aufgebaut und die kunterbunte CD-Sammlung auf einem Tisch ausgelegt. Jeder sucht sich ein Lied aus. Egal ob Rock, Schlager, Pop oder Klassik. Wir hören Led Zeppelin, die Zillertaler Schürzenjäger, ABBA und Hans Söllner. Jeder hat seinen eigenen Musikgeschmack – und das ist gut so. Es soll und darf laute Musik gehört werden, es soll und darf leise Musik gehört werden. Je nach Wunsch und Laune.

Die Gruppe ist ein sicherer Ort, um sich mit seiner persönlichen Musikauswahl zu zeigen. Jeder ist eingeladen, vor Beginn seines Songs Anekdoten, Gefühle oder Gedanken zu teilen, die seine heutige Musikauswahl beeinflusst haben.



Die Stunde beginnt. Die Musik erfüllt den Raum, durchdringt Körper und Geist und schallt durch das ganze Haus. Fünf Bewohner haben sich zusammengefunden und bereits eine CD und ein Musikstück ausgewählt. Ein Sozialarbeiter begrüßt alle Anwesenden, listet die Liedwünsche auf und bedient die Stereoanlage.

Ein Bewohner hat ein Lied von Led Zeppelin gewählt, zu dem er nichts sagen möchte. Nach acht Minuten „Stairway to Heaven“ sitzen wir berührt auf unseren Stühlen. Es bedarf keiner Worte nach einer solchen bewegenden musikalischen Reise. So manche Träne ist über die Wange gekullert. Wir sitzen für einen Moment still und

applaudieren andächtig nach dem Schlussakkord. Das war ein Einstieg nach Maß.

Es tut gut, in immer wieder neue Gefühlswelten einzutauchen.

Es geht weiter. Ein langjähriger Bewohner hat „Dancing Queen“ von ABBA ausgewählt. „ABBA fühlt sich gut an.“ Deswegen hört er den Song gerne und hat ihn heute ausgewählt. Mit den ersten Akkorden löst sich die Stimmung im Raum und Party-Vibes breiten sich aus.

Anschließend hören wir ein Schlager-Medley, gewählt von einem fröhlichen, gesprächigen Bewohner. Gefühlt sind wir schon fast im Bierzelt. Es wird mitgesungen und gelacht.

„Aber bitte mit Sahne“
„Der Mann im Mond“
„Für Gabi tu' ich alles“
„Auf meiner Ranch bin ich König“
„Ich will 'nen Cowboy als Mann“

Ein wilder Ritt über 4:30 Minuten, der Schwung in die Runde bringt! Jedes Musikstück nimmt uns mit auf eine eigene Reise. Es tut gut, in immer wieder neue Gefühlswelten einzutauchen. Zum Abschluss wählt jeder Teilnehmer seinen Lieblingshit der Woche aus. Wir zählen die Stimmen aus und applaudieren dem Gewinner.

Seelische Gesundheit wird in dieser Gruppe gefördert, in dem sie einen verlässlichen Raum bietet, um Musik zu genießen. Hier ist Zeit, zu genießen. Wir erlauben uns, Emotionen zu spüren und auszudrücken. Jeder wählt genau ein Musikstück, das ihm guttut, und sagt so viel dazu, wie er möchte.

Seelische Gesundheit wird in dieser Gruppe gefördert, in dem sie einen verlässlichen Raum bietet, um Musik zu genießen.

Langsam, mit oder ohne viele Worte, teilt jeder in der Runde mit, was ihn bewegt. Die Musik bewegt uns alle und schafft Gemeinsames, das mit Worten nicht zu erreichen wäre. Wir erfahren eine gefühlvolle Gemeinschaft, die für unsere oft einsamen Bewohner nicht selbstverständlich ist. Dann helfen alle zusammen, räumen die CDs zurück in die Kisten und tragen die große Stereoanlage wieder in den Schrank. Schön war's, bis nächste Woche!

Benjamin Nanz

Kunst ist ein Ort, an dem alles möglich ist

In der offenen Kreativwerkstatt im Haus St. Benno besteht die Möglichkeit, Lebenskräfte und Fähigkeiten zu erhalten und zu entfalten, im Jetzt zu sein sowie kleine Momente der Selbstwirksamkeit zu erleben. Es werden gestalterische Angebote in unterschiedlichen Techniken gemacht (Zeichnen, Malen, Werken mit Ton, Mosaik oder Holz, Korbflechten und einiges mehr).

Das kreative Arbeiten unserer Klientinnen und Klienten ist Ausdruck einer guten Konzentration und Wahrnehmung.

Herr Jung* zeichnet regelmäßig zwei bis drei Stunden am Tag in der Kreativwerkstatt. Die klare Tagesstruktur und das feinmotorische Training helfen ihm, sein medizinisch diagnostiziertes Krankheitsbild zu verbessern. Das kreative Arbeiten unserer Klientinnen und Klienten ist Ausdruck einer guten Konzentration und Wahrnehmung. Es dient der psychischen Stabilisierung und Verarbeitung von Erlebtem oder entsteht auch einfach nur aus Freude am Tun.

Die Kreativwerkstatt soll ein Ort der Freiheit sein. Es sind keine spezifischen Fähigkeiten erforderlich, sondern es soll ein Freiraum geboten werden, in dem Empfindungen Ausdruck finden können. Hier sind alle willkommen – wenn sie die Zigaretten und das Bier vor der Tür lassen. Hier kann man Langeweile verscheuchen, in eine Phantasiewelt abtauchen oder ganz konkret kreative und motorische Fähigkeiten auffrischen. Alle dürfen so sein, wie sie sind, alle dürfen so schaffen, wie sie wollen und können.



„Ich male die Welt, in der ich gern leben würde.“

„Das Leben ist grau genug, darum male ich die Bilder bunt.“

„Ich male, was ich sehe und empfinde.“



Jeder Mensch ist anders und hat eine persönliche Geschichte, unterschiedliche Ideen und Vorstellungen und einen ganz eigenen Geschmack.

Die Beweggründe für die Teilnahme am künstlerischen Gestalten sind mannigfaltig und individuell, so wie die Bewohnerinnen und Bewohner selbst auch. Jeder Mensch ist anders und hat eine persönliche Geschichte, unterschiedliche Ideen und Vorstellungen und einen ganz eigenen Geschmack.

In der Kreativwerkstatt besteht die Möglichkeit, die eigene Welt, eine neue Welt oder einen Freiraum zu gestalten. Es geht dabei nicht um Leistung, sondern darum, was einem am Herzen liegt. Auch das Negative darf hier sein und darf ausgedrückt werden. So kann sich das kreative Arbeiten als Instrument der sogenannten „Psychohygiene“ positiv auf die Gesundheit auswirken.

Kunst ist ein Ort, an dem alles möglich ist. Es gibt nicht die eine Art zu malen: Vergleiche sind fehl am Platz, denn jeder Mensch ist anders – und genau das Eigene zu finden, ist das Spannende an dieser Arbeit.

Petra Merkle • Jana Börner

* Name von der Redaktion geändert

mit.dabei: eine Win-win-Situation

Das erfolgreiche Projekt „mit.dabei“ besteht seit August 2000 und basiert auf einer lebendigen Kooperation zwischen der Behinderten- und der Wohnungslosenhilfe. Hierbei finden monatliche gemeinsame Unternehmungen innerhalb des Stadtgebietes München sowie in der Region statt.



10 bis maximal 15 Teilnehmende werden von erfahrenen Fachkräften beider Partner begleitet. Das Projekt vereint zwei gesellschaftliche Gruppen, die eigentlich wenig miteinander zu tun haben: auf der einen Seite Menschen mit körperlichen Behinderungen, die aufgrund ihrer Beeinträchtigungen auf Unterstützung angewiesen sind, auf der anderen Seite wohnungslose Menschen, die neben dem fehlenden eigenen Wohnraum häufig weitere Herausforderungen zu meistern haben (z. B. Suchterkrankungen, seelische Erkrankungen, Straffälligkeit). Für beide Gruppen ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht selbstverständlich. Im Rahmen der Veranstaltungsreihe „mit.dabei“ kommen sie regelmäßig zusammen, erleben gemeinsame Freizeitunternehmungen und profitieren von der Begegnung und der gemeinsamen Aktivität.

Für beide Gruppen ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben nicht selbstverständlich.

Die Idee für die Kooperation stammt von Michèle Péron, die seit der Gründung ehrenamtlich aktiv ist und sich begeistert in der Wohnungslosenhilfe engagiert. Auf der Seite der Behindertenhilfe ist der Partner seit 2002 die Vivo GmbH der Stiftung Pfennigparade. Der kmfv hat im Jahr 2018 mit seiner Einrichtung Haus an der Kyreinstraße die Trägerschaft für den Bereich der Wohnungslosenhilfe übernommen.

Die gemeinsamen Ausflüge haben eine Vielzahl positiver Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit beider Gruppen. Durch die Zusammenarbeit und Unterstützung bei den Ausflügen stärken sich die Teilnehmenden gegenseitig und es entwickelt sich ein Gefühl der Gemeinschaft und Verbundenheit. Dies führt zu einer Steigerung des Selbstwertgefühls und der sozialen Integration, was wiederum das psychische Wohlbefinden verbessert.

Die gemeinsamen Ausflüge haben eine Vielzahl positiver Auswirkungen auf die psychische und physische Gesundheit beider Gruppen.

Für die Menschen mit Körperbehinderungen bietet die Teilnahme an den Aktivitäten auch ganz praktische Vorteile. Durch die Unterstützung der wohnungslosen Begleiterinnen und Begleiter erhalten sie einen Zugang zu Orten und Erlebnissen, der ihnen sonst verwehrt bleiben würde. Das steigert ihre körperliche Aktivität und Mobilität. Für die wohnungslosen Menschen wiederum ist die Teilnahme an den Ausflügen eine willkommene Abwechslung zum Alltag und bietet die Möglichkeit, neue Erfahrungen zu sammeln, Kontakte zu knüpfen und etwas „zurückzugeben“. Insgesamt tragen die gemeinsamen Unternehmungen dazu bei, Vorurteile abzubauen, das Verständnis füreinander zu fördern und durch das gesteigerte Wohlbefinden auch die Gesundheit zu verbessern.

Laura Trunk



Die Schneekönige schenken Lebensfreude

Der Schneekönige e. V. entstand im Jahr 2015 in Unterschleißheim aus der Initiative einer kleinen Gruppe von Ehrenamtlichen. Im Fokus des Vereins steht die Unterstützung wohnungsloser Menschen in München und der umliegenden Region durch die Erfüllung individueller Herzenswünsche. Conny Pagel und ihr Team verfolgen dabei vor allem ein Ziel: den Betroffenen neue Lebensfreude zu schenken.

In den vergangenen acht Jahren wurden mehr als 1.000 Herzenswünsche erfüllt.

In enger Kooperation mit verschiedenen Münchner Wohnungsloseneinrichtungen wurden von den Schneekönigen in den vergangenen acht Jahren mehr als 1.000 Herzenswünsche erfüllt. Diese reichten von Fahrrädern, Laptops und kleinen Reisen bis hin zu ausgefallenen Wunscherfüllungen wie Perücken oder einem Fallschirmsprung. Die Finanzierung der Wünsche erfolgt in erster Linie durch Online-Spenden (www.schneekoenige-verein.org/spenden).

Seit 2023 sind die Schneekönige nun bayernweit aktiv und haben die Schneekönige-Stiftung ins Leben gerufen. Das Hauptanliegen dieser Treuhandstiftung besteht in der Förderung von Projekten im Bereich der Obdachlosenhilfe, mit besonderem Schwerpunkt auf den Themen „Digitale Inklusion“ und „Unterstützung obdachloser Hundebesitzer“.

Seit 2023 sind die Schneekönige nun bayernweit aktiv und haben die Schneekönige-Stiftung ins Leben gerufen.

Die Herangehensweise von Schneekönige e. V. ist aus der Sicht der professionellen Wohnungslosenhilfe einzigartig: Menschen dürfen einen Herzenswunsch äußern und dieser wird individuell und auf liebevolle Weise erfüllt. Die Frauen, Männer und Kinder, die der kmfv betreut, sind es seit Jahren oder gar Jahrzehnten gewohnt, sich nur das zum Leben Nötigste leisten zu können, zu verzichten und ihre persönlichen Wünsche zurückzustellen. In der Zusammenarbeit mit Schneekönige e. V. muss die Bedürftigkeit der Menschen nicht nachgewiesen werden, sie wird angenommen. Der bürokratische Aufwand, einen Wunsch vorzubringen, ist äußerst gering.

Der Verein um Gründerin Conny Pagel erfüllt Herzenswünsche, um den Ärmsten der Armen eine Freude zu bereiten und ihnen zu zeigen, dass sie von der Gesellschaft nicht vergessen wurden. Menschen, denen buchstäblich vom Leben nichts geschenkt wurde, wird „einfach so“ ein Wunsch erfüllt und so ein Lächeln ins Gesicht gezaubert. Diese Form der Menschlichkeit und Nächstenliebe stellt eine außerordentlich wertvolle Ergänzung des professionellen Handelns in der Sozialen Arbeit dar und trägt zum Wohlbefinden und so letztlich auch zur seelischen und körperlichen Gesundheit wohnungsloser Menschen bei.

Conny Pagel • Claudia Eisele



Essen oder Strom? Energieberatung im kmfv

Das Erzbischöfliche Ordinariat München (EOM) hat für die Jahre 2023 und 2024 den Unterstützungsfonds „Beratungsdienste“ aufgelegt. Dieser Fonds speist sich aus Mitteln der Kirchensteuermehreinnahmen, die mit den Energiepauschalen für Arbeitnehmende im Jahr 2022 ausbezahlt wurden. Ziel dieses Fonds ist unter anderem, Beratungsdienste katholischer Einrichtungen und Träger zu fördern, die Menschen mit Rat und finanziellen Mitteln dabei unterstützen, durch die Energiekrise und die hohe Inflation zu kommen.

Die Entscheidung, den Strom oder die Lebensmittel zu bezahlen, hat dabei die betroffenen Menschen beschäftigt.

Seit August 2023 bietet der kmfv mithilfe dieser Mittel eine eigene Energieberatung an. Das Interesse ist so groß, dass bereits im September alle Termine für das Jahr 2023 vergeben waren. Diese Entwicklung hat sich 2024 fortgesetzt: Innerhalb weniger Tage waren alle Termine im ersten Quartal ausgebucht. Aufgrund des immensen Bedarfs konnten die verfügbaren Stundenkontingente nach Rücksprache mit dem Fonds „Beratungsdienste“ unter Vorsitz des Caritasverbands München und Freising mehr als verdoppelt werden.

Wer kommt in die Beratung?

In den bislang über 130 Beratungsgesprächen wurden Menschen beraten, die von Inflation und Energiekrise besonders heftig getroffen waren oder sind. Vor allem Alleinerziehende sowie Rentnerinnen und Rentner nahmen das Angebot in Anspruch. Die betroffenen Menschen beschäftigte dabei in erster Linie die Entscheidung, entweder den Strom oder die Lebensmittel zu bezahlen.

Die Maßnahmen haben zum Ziel, die Menschen dabei zu unterstützen, dass sie bis zum Monatsende Geld zum Leben zur Verfügung haben.

Was macht die Energieberatung?

Die Energieberatung im kmfv versteht sich als Ergänzung zu den erfolgreichen Angeboten der Fachberatungsstellen wie beispielsweise dem „Energiesparcheck“ der Caritas. So findet im Rahmen der Beratung nicht nur ein sogenanntes Screening der Einkommensverhältnisse und Stromlieferverträge statt, um Einsparpotenziale zu identifizieren, sondern es werden auch weitere Ansprüche auf Hilfsleistungen geprüft. Diese Maßnahmen haben zum Ziel, die Menschen dabei zu unterstützen, dass sie bis zum Monatsende Geld zum Leben zur Verfügung haben.

Die Besonderheit

Als Alleinstellungsmerkmal unserer Energieberatung besteht die Möglichkeit zur Auszahlung von Energiepauschalen für Menschen im Bürgergeld- oder Sozialhilfebezug. Es gibt derzeit kaum Angebote von staatlicher Seite, die bei den Stromkosten im notwendigen Maß für eine Entlastung bei Menschen im Leistungsbezug sorgen. In enger Rücksprache mit dem Jobcenter München, dem Amt für Soziale Sicherung sowie dem EOM gelang es, hier ergänzende Hilfen für Betroffene in und um München zu schaffen. So konnten von August bis Dezember 2023 die eigens von der Erzdiözese dafür zur Verfügung stehenden Mittel in Höhe von 50.000 Euro verwendet werden, um diesen Menschen schnell und gezielt dabei zu helfen, die Folgen hoher Stromkosten abzufedern.

Ausblick

Für 2024 wird es neben den erweiterten personellen Ressourcen erneut ein zusätzliches Budget für die Energiepauschalen geben, damit möglichst vielen Menschen verlässlich bis mindestens zum Jahresende Termine und Hilfen angeboten werden können. So positiv wir es bewerten, dieses passgenaue Angebot mit dem EOM in enger Abstimmung mit öffentlichen Stellen und Kooperationspartnern geschaffen zu haben, so sehr gibt es uns zu denken, wie viele Menschen in einer der reichsten Regionen weltweit von existenziellen Nöten getroffen oder bereits betroffen sind.

David Diekmann



Reformierung des Betreuungsrechts – und nun? „Des Menschen Wille ist sein Himmelreich“

Grab heruntergebrochen kann man sagen, dass die Gesetzgebung bei der Reform des Betreuungsrechts Anfang 2023 genau diesen Satz als Grundlage verwendet hat.

Im praktischen Kontext soll das bedeuten, dass der Wille der betreuten Person ganz klar im Fokus steht und verstärkt in den Mittelpunkt des Handelns gerückt wird. Vor der Reform waren Wohl und Wille der betreuten Person Richtschnur des Handelns. Da beides nicht immer deckungsgleich ist, musste oftmals auch gegen den Willen der Betroffenen entschieden werden, wenn es sonst nicht ihrem Wohlergehen gedient hätte.

Gegen den Willen der betreuten Person vorzugehen, bedarf nun einer genauen und komplexen Prüfung.

Für ein solches Handeln haben sich die Hürden mit der Reform massiv erhöht. Gegen den Willen der betreuten Person vorzugehen, bedarf nun einer genauen und komplexen Prüfung. Das betrifft zunächst die Bestellung von gesetzlicher Betreuung: Die Installation einer gesetzlichen Betreuung ist subsidiär gegenüber anderen Hilfen und soll nur zum Tragen kommen, wenn alle übrigen Mittel (sonstiges Hilfesystem, Beratungsstellen und soziale Einrichtungen) ausgeschöpft sind.

Mit der Reform wollte man das Selbstbestimmungsrecht und die persönlichen Grenzen der betroffenen Person noch besser wahren als vorher. Nun bleibt abzuwarten, wie sich die Änderungen in der Praxis auf das Hilfesystem der Wohnungslosenhilfe auswirken. Teilweise hat die Reform mit Sicherheit zur Folge, dass bestimmte Situationen noch mehr „ausgehalten“ werden müssen als früher – beispielsweise dann, wenn Betreuerinnen und Betreuer vielleicht meinen, dass bei stark selbstschädigenden Tendenzen zum Wohl der Person agiert werden müsste, dies aber schlichtweg unmöglich ist, da die Entscheidung der betreuten Person auf ihrem freien Willen fußt.

Die Reform sollte aber nicht nur zu Veränderungen für die zu betreuenden Personen führen, sondern auch die Aufgaben von Betreuerinnen und Betreuern neu beleuchten. So wurden unter anderem die Anforderungen an das Berichtswesen erhöht. Dies hat zum Ziel, die Kontaktintensität zwischen Betreuenden und betreuten Personen zu steigern und



somit den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses dergestalt zu fördern, dass die Betreuenden als Grundstein für ihr berufliches Handeln wissen, wie sich der Wille der Betreuten ausgestaltet und auf welchen Entscheidungen er beruht. Welchen Auswirkungen diese Entwicklungen auf obdachlose und wohnungslose Menschen haben werden, die sich häufig in prekären Lebenssituationen befinden und mit multiplen Problemlagen sowie teils erheblichen psychischen Erkrankungen zu kämpfen haben, wird sich zeigen.

Mit der Reform wollte man das Selbstbestimmungsrecht und die persönlichen Grenzen der betroffenen Person noch besser wahren als vorher.

Aufgrund der Komplexität der Veränderungen, die das neue Konstrukt der gesetzlichen Betreuung mit sich bringt, wird es daher eine kontinuierliche Notwendigkeit sein, die besondere Situation dieser Menschen genauer zu betrachten und die geltenden Regelungen gegebenenfalls erneut zu reformieren. Nur so können einerseits die Persönlichkeitsrechte der betroffenen Personen adäquat gewahrt und andererseits die Würde derjenigen geschützt werden, die Hilfe benötigen, sich aber selbst nicht helfen können.

Alexander Bartels

Gesund und nüchtern durch die Haft?

Alkoholkrank im Gefängnis

Der Knast war das Beste, was mir passieren konnte, sonst wäre ich heute nicht mehr am Leben.“ Dies sagt Manfred Hofmann*, 53 Jahre, zu seiner zuständigen Suchtberaterin Silke Meier* im Beratungsgespräch in der JVA München Stadelheim. Um zu ihr in die Beratung zu kommen, hat er beim Justizbeamten auf seiner Station einen handschriftlich ausgefüllten Antragschein abgegeben. Das hatte ihm sein Zellennachbar empfohlen, als er ihm erzählt hatte, dass der Alkohol an seiner Inhaftierung Schuld sei. Auch als er ins Gefängnis gekommen war, hatte ihn ein Sozialarbeiter nach Suchtproblemen gefragt und ob er ein Beratungsgespräch wolle, doch zu diesem Zeitpunkt war er gerade auf Alkoholentzug gewesen und sehr schockiert darüber, was geschehen war. Nun, drei Wochen später, ist er froh, dass er hier im Gefängnis das erste Mal überhaupt offen über sein Alkoholproblem sprechen kann und auf Interesse und Hilfe stößt, anstatt auf Gleichgültigkeit und Verachtung, so wie bisher.

Manfred Hofmann hat schon immer getrunken. Mit 13 gab es Bier mit Freunden. Auf Partys wurde dazu auch mal ein Stamperl Obstler getrunken. Mit 25 trank er gerne Wein mit seiner Freundin, die er später dann auch heiratete. Er kann gar nicht so genau sagen, wann und warum er die Kontrolle über seinen Alkoholkonsum verlor. Das ist eine Frage, die er hofft, mit seiner Suchtberaterin klären zu können. Außerdem hat ihm sein Rechtsanwalt empfohlen, im Gefängnis zur Suchtberatung und zur Gruppe der „Anonymen Alkoholiker“ zu gehen – das mache sich gut vor Gericht.

Vor seiner Inhaftierung trank Hofmann täglich eine ganze Flasche Wodka und dazu unzählige Flaschen Bier. Wenn er morgens keinen Alkohol konsumierte, begann er zu zittern, bekam Herzrasen und schwitzte über alle Maßen. Seine Arbeit als Gabelstaplerfahrer hatte er schon vor Jahren verloren, ebenso wie seine Frau. Zumindest hatte er noch seine Wohnung, die das Amt bezahlte.

Als er sich eines Abends mit seinem Nachbarn stritt, mit dem er regelmäßig Wodka trank, griff er zu einer Bierflasche und verletzte ihn damit schwer. Der Tatvorwurf lautet: gefährliche Körperverletzung mittels einer Waffe oder eines anderen gefährlichen Werkzeugs. Über das Geschehene ist er noch immer fassungslos. Er gibt dem Alkohol die Schuld, da er nüchtern „so etwas“ nie gemacht hätte. Ihm drohen laut Strafgesetzbuch sechs Monate bis zehn Jahre Haft – über das Strafmaß wird das Gericht entscheiden. Wie er seine Tat seelisch verarbeiten soll, ist ihm momentan schleierhaft.

Doch trotz dieser für ihn traumatischen Erlebnisse und seiner derzeitigen prekären Gesamtsituation sieht Hofmann für sich selbst durchaus auch die positiven Aspekte seiner Inhaftierung. Er kam zunächst auf die Krankenstation zur sogenannten Entgiftung, also dem medizinisch begleiteten körperlichen Entzug vom Alkohol. Er hatte noch immer viel Alkohol im Blut, als er von der Polizei in die JVA Stadelheim gebracht wurde, und war 14 Tage auf der Krankenstation. Zum ersten Mal seit mehreren Jahren bekam sein Körper keinen Alkohol mehr, doch im Gefängnis blieb ihm nichts anderes übrig, als den Entzug zu meistern und ihm standzuhalten. Heute sagt er zu seiner Suchtberaterin: „Draußen hätte ich das von allein nie geschafft. Ich bin seit langer Zeit das erste Mal nüchtern und fühle mich körperlich so gut wie schon lange nicht mehr. Jetzt, wo es mir körperlich besser geht, merke ich erst, was ich mir angetan habe.“

Und körperlich angetan hat er sich durch den jahrelangen Alkoholkonsum tatsächlich einiges. Durch seine Inhaftierung werden – vielleicht zum ersten Mal – die möglichen schädigenden Folgen des Alkohols aufgedeckt: Leberzirrhose, Pankreatitis, Krebserkrankungen der Speiseröhre und des Darms, Herz- und Gehirnschäden – die Liste ließe sich noch weiter fortsetzen. Dazu kommen noch schwerwiegende alkoholbedingte psychische und soziale Schäden. Mithilfe der Diagnostik und Behandlung durch den ärztlichen Dienst der JVA ist die medizinische Versorgung alkoholbedingter Schädigungen auch bei Manfred Hofmann wenigstens mal in Gang gekommen. Und mindestens genauso wichtig wie die medizinische Versorgung für seinen Körper scheint die erstmalige Inanspruchnahme einer professionellen Suchtberatung in der JVA Stadelheim zu sein. Denn jetzt, wo er wieder nüchtern ist, seinen Alkoholismus der letzten Jahre reflektiert und auch die Folgeschäden erkennt, möchte er nicht mehr trinken, er möchte abstinent werden und sein Leben wieder ordnen. Dabei unterstützt ihn seine Suchtberaterin ganz individuell.

„Wenn ich das alles gewusst hätte, wäre ich schon viel früher zur Suchtberatung gegangen. Dann hätte ich es vielleicht geschafft, aufzuhören, wäre heute nicht hier im Knast und mein Nachbar noch mein Freund.“

„Wenn ich das alles gewusst hätte, wäre ich schon viel früher zur Suchtberatung gegangen. Dann hätte ich es vielleicht geschafft, aufzuhören, wäre heute nicht hier im Knast und

mein Nachbar noch mein Freund“, sagt er zu seinem Zellennachbarn, mit dem er viel Zeit verbringt und der ihm in den ersten Wochen in der JVA sehr helfen konnte, weil er schon häufiger in Haft war. Ohne ihn hätte Manfred Hofmann beispielsweise nicht gewusst, dass er Taschengeld über den Sozialdienst beantragen kann oder wie das mit dem Einkauf und der Post funktioniert.

Zu seiner Suchtberaterin Silke Meier geht er nun regelmäßig, währenddessen wartet er auf seine Gerichtsverhandlung. Er erfährt in den Gesprächen viel über sich selbst und seine Erkrankung. Ihm war nicht bewusst, dass er tatsächlich „krank“ ist und dass es verschiedene Behandlungsmöglichkeiten für ihn gibt. Frau Meier begleitet ihn psychosozial durch seine Haftzeit, und wenn ihm alles zu viel zu werden droht, steht sie ihm zur Seite. Das gibt ihm Halt und Vertrauen.

Nach einiger Zeit kann Manfred Hofmann nicht mehr richtig schlafen und bekommt nachts Herzrasen. Seine Suchtberaterin schreibt mit ihm zusammen einen Antrag an den psychiatrischen und psychologischen Dienst der JVA. Sie weiß, dass es besonders in Haft zu psychischen Problemen wie Angst- und Panikstörungen oder Depressionen kommen kann. Gegebenenfalls wird er die erforderlichen Medikamente bekommen, wobei sie mit ihm auch über das Risiko einer Medikamentenabhängigkeit spricht. Darüber hinaus bekommt er von ihr Bücher, Puzzles oder auch Malbücher, um sich zu beschäftigen, eventuell für abends sogar Ohrstöpsel.

Auch Sonne, Luft und Bewegung sind wichtig für einen guten Schlaf. Manfred Hofmann nutzt auf Empfehlung von Frau Meier nun wieder den Hofgang, eine Stunde täglich, die die Gefangenen im Freien verbringen dürfen. Er erhält Informationen zu Einschlafritualen und Meditationstechniken.

Die Möglichkeiten in Haft sind sehr begrenzt, und was dem einen guttut, bringt dem anderen gar nichts. Manfred Hofmann ist dankbar, dass Silke Meier seine persönlichen Bedürfnisse berücksichtigt. Er erzählt ihr auch, dass er sich Sorgen über seinen seit Beginn der Haft stark erhöhten Zigarettenkonsum macht. In der Beratung erklärt sie ihm die gesundheitlichen Schäden und unterstützt ihn bei seinem Wunsch, weniger zu rauchen, mit Tipps und Tricks.

Frau Meier kennt ihren Klienten bald gut. Sie bemerkt seine starke Gewichtszunahme und spricht das sensible Thema an. Bei vielen Gefangenen führt die teilweise einseitige Kost zur Gewichtszunahme oder -abnahme. Manfred Hofmann beginnt in der JVA mit einer Arbeit, bekommt dafür ein kleines Entgelt und kann sich über den Einkauf nun gesündere Lebensmittel besorgen. Dass er einen Antrag stellen muss, wenn er während seiner Untersuchungshaft arbeiten möchte, war ebenfalls ein Hinweis von Silke Meier gewesen.

Eine gute Tagesstruktur ist besonders in Haft sehr wichtig. Fehlt sie, werden manche Gefangene lethargisch und lüften

nicht einmal mehr ihren Haftraum oder vernachlässigen ihre Körperhygiene. Bei Manfred Hofmann ist das jedoch nicht der Fall. Er geht sogar zum Fußball, der von den Beamten der JVA organisiert wird.

„Ich denke jetzt ganz anders und bin klar im Kopf.“

In vier Wochen hat Manfred Hofmann seine Gerichtsverhandlung. Da sein Delikt im Zusammenhang mit seiner Alkoholabhängigkeit steht, wird er vielleicht zu einer Suchttherapie anstatt ins Gefängnis gehen. Das wäre zumindest sein Wunsch. In jedem Fall aber möchte er bei Frau Meier in Beratung bleiben und sie unabhängig von seinem Urteilspruch als Suchtberaterin behalten.



Epilog

Gesundheitsfördernde Maßnahmen der externen Suchtberatung in der JVA sind generell nur sehr eingeschränkt möglich. Der freie Zugang zu gesunden Lebensmitteln und gesundheitsfördernden Freizeitangeboten ist nicht möglich. Hinzu kommt die psychisch und sozial extrem belastende Haftsituation der Klienten. Wie unsere fiktive Frau Meier gezeigt hat, agieren wir als Suchtberaterinnen im Rahmen dieser Möglichkeiten und versuchen dabei, kreative Ideen umzusetzen, um neue Anreize zu erzeugen, die physische und psychische Gesundheit unserer Klienten zu fördern oder (wieder-)aufzubauen. In Bezug auf die Suchterkrankung ist die Haft für einige unserer Klienten durchaus als lebensrettendes Ereignis zu sehen, da sie ansonsten Gefahr laufen würden, an den Folgeschäden oder durch einen Unfall beim Suchtmittelkonsum zu versterben. Letztendlich werden durch die abstinenten Lebensführung einiger unserer Klienten auch etwaige Opfer zukünftig vor Gewalt und Missbrauch geschützt.

Christine Skusa

* fiktive Personen

„Wer im Regen nicht bei mir ist, braucht in der Sonne auch nicht mit mir zu tanzen.“

Der kmfv hat es sich zur Aufgabe gemacht, nicht nur in guten Zeiten an der Seite seiner Mitarbeitenden zu stehen, sondern auch dann, wenn sie die Unterstützung am nötigsten haben.

Neue Herausforderungen

Die Arbeitswelt unterliegt einem ständigen Wandel und den Mitarbeitenden wird immer mehr abverlangt. Um insbesondere den (neuen) mentalen Herausforderungen Rechnung tragen zu können, etablierte der kmfv 2016 ein mediatives Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM), das vor allem durch seinen ganzheitlichen Ansatz über die gesetzlichen Anforderungen hinausgeht und in der überwiegenden Anzahl der Fälle in einer erfolgreichen Rückkehr der Mitarbeitenden mündet.



Die Arbeitswelt unterliegt einem ständigen Wandel und den Mitarbeitenden wird immer mehr abverlangt.

Besonderheiten

Bei dem im kmfv entwickelten mediativen BEM liegt die Besonderheit darin, dass es Coachingtechniken für die betroffenen Mitarbeitenden und Mediationsansätze für eine gemeinsame, von beiden Seiten getragene Lösung vereint. Dies ermöglicht eine maximale Fokussierung auf die Ressourcen der Mitarbeitenden.

Unzählige Möglichkeiten

Auf Grundlage der BEM-Gespräche werden gemeinsam Maßnahmen entwickelt, die eine Rückkehr erleichtern. Das können beispielsweise Schulungen, flexible Arbeitszeiten und/ oder Anpassungen des Arbeitsplatzes sein.

Auf Grundlage der BEM-Gespräche werden gemeinsam Maßnahmen entwickelt, die eine Rückkehr erleichtern.

Umsetzung und Begleitung

Während der Umsetzung des Maßnahmenplans werden die Mitarbeitenden über den gesamten Prozess hinweg begleitet. Dazu gehören regelmäßige Gespräche, gegebenenfalls aber auch Anpassungen bei den vorgesehenen Maßnahmen sowie die Not- und Krisenintervention für den Worst Case.

Selbstbestimmtheit

Die Mitarbeitenden bestimmen selbst den Zeitpunkt, an dem die Begleitung endet. Denn gerade in den Momenten, in denen sie Unterstützung brauchen, ist es wichtig, dass sie sich sicher und aufgehoben fühlen und merken, dass sie sich auf den kmfv als Arbeitgeber verlassen können.

Peter Fischer



„Erwarte das Unerwartete“ Ein Tag voller Überraschung und Improvisation

Der Tag der Mitarbeitenden 2023 war etwas Besonderes. Erstmals fand eine solche Großveranstaltung statt, ohne dass im Vorfeld ein Thema kommuniziert wurde. Bei ihrer Anmeldung wussten die Mitarbeitenden also nicht, um welche Thematik es bei den geplanten Workshops und bei der Moderation und Gestaltung gehen würde.

Der Tag für Mitarbeitende stand unter dem Motto „Improvisation und Umgang mit Veränderungen“.

Der Tag für Mitarbeitende stand unter dem Motto „Improvisation und Umgang mit Veränderungen“. Gerade die vergangenen Jahre waren geprägt durch politische bzw. gesellschaftliche Umbrüche und unvorhersehbare Herausforderungen. Dies bedeutet ein kontinuierliches Einlassen auf Veränderungsprozesse im privaten und beruflichen Umfeld. Veränderungen können auf uns sowohl positive als auch negative Auswirkungen haben. Manche Menschen empfinden Veränderungen als spannend und genießen es, etwas Neues auszuprobieren, das ihre Routine durchbricht. Andererseits können Veränderungen auch zu Unsicherheit und Verunsicherung führen, denn sie greifen in

bestehende Strukturen, Abläufe und Routinen ein und bringen oft auch neue Anforderungen mit sich.

Es war ein Tag der Begegnung und der Kommunikation, an dem die Mitarbeitenden in vielen Workshops Anregungen für ein agiles Handeln erhielten.

Am Tag der Mitarbeitenden wurde genau dieses Thema aufgegriffen. Es war ein Tag der Begegnung und der Kommunikation, an dem die Mitarbeitenden in vielen Workshops (Improtheater, Percussion, Gehirnaktivierung, Jonglage, Rätselreisen, Slackline, New Work als Arbeitshaltung, Tango als Teamzusammenhalt, Gospelchor) Anregungen für agiles Handeln erhielten. Damit wurden die Zusammenarbeit im Unternehmen, der einrichtungsübergreifende Austausch und auch die persönliche Resilienzfähigkeit der Einzelnen sowie der Arbeitsteams gefördert. Das erhaltene Feedback und die geteilten Eindrücke und Bilder verdeutlichen, dass der Tag den Beteiligten viel Spaß gemacht hat.

Michael Auer

Betriebliche Gesundheitsförderung

Ein Beitrag zur Personalgewinnung und -bindung

Die Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) umfasst alle freiwilligen Maßnahmen von Arbeitgebenden und Arbeitnehmenden zur Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Sie ist somit ein wesentlicher Bestandteil des Betrieblichen Gesundheitsmanagements (BGM). Häufig wird das BGM auch „Betriebliche Gesundheitsförderung“ genannt beziehungsweise werden die Begriffe synonym verwendet. Dabei unterscheiden sich BGM und BGF durchaus voneinander.

Das Betriebliche Gesundheitsmanagement ist der Rahmen für die freiwillige Betriebliche Gesundheitsförderung, die gesetzlichen Arbeitsschutz- und Arbeitssicherheitsvorschriften¹ und das Betriebliche Eingliederungsmanagement (BEM)².

Unter die Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF) fallen alle (freiwilligen) Maßnahmen, die Arbeitnehmende am Arbeitsplatz wahrnehmen können, um möglichst gesund und fit zu bleiben. Der kmfv hat in den letzten Jahren die BGF umfassend ausgebaut und konzeptionell abgestimmt.

Eine effektive Betriebliche Gesundheitsförderung kann dazu beitragen, die Gesundheit der Mitarbeitenden zu unterstützen und gleichzeitig ihre Zufriedenheit am Arbeitsplatz zu steigern. Eine gesundheitsfördernde Arbeitsumgebung wiederum trägt dazu bei, die Personalbindung zu erhöhen. Die gleichbleibend geringe Fluktuationsrate des kmfv bestätigt diesen Zusammenhang. Damit ist die BGF auch ein zentraler Schlüsselfaktor bei der Personalgewinnung.

Michael Auer

Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM)		
Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit	Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM)	Betriebliche Gesundheitsförderung (BGF)
Arbeitgeber - Pflicht Arbeitnehmer - Pflicht	Arbeitgeber - Pflicht Arbeitnehmer - freiwillig	Arbeitgeber - freiwillig Arbeitnehmer - freiwillig



Folgende Angebote gibt es derzeit:

Fort- und Weiterbildung:

Der kmfv hat zusammen mit der AOK Bayern für die Mitarbeitenden in den unterschiedlichen Berufen eigene Angebote mit den Schwerpunkten „Rückenfit“ und „Ernährung“ entwickelt. Ergänzt werden die Seminare durch Angebote zur Stärkung der Resilienz, zum Stressabbau und zum gesunden Führen. Mit strukturierten Online-Workshops werden diese Gesundheitsthemen schrittweise in den Arbeitsalltag integriert.

Firmenfitness mit Wellpass:

Der kmfv unterstützt seine Mitarbeitenden dabei, gesund und fit zu bleiben. Mit einer deutlich vergünstigten Mitgliedschaft ist der Zugang zu über 8.000 Sporteinrichtungen wie Fitness- und Yogastudios, Schwimmbädern oder auch Crossfit- und Boulderhallen in ganz Deutschland möglich. Zusätzlich werden Online-Kurse in den Bereichen Sport, Ernährung und Meditation angeboten.

Flexible Arbeitszeiten für gesundes Arbeiten:

Die Vereinbarkeit von Beruf, Familie und Freizeit trägt wesentlich zur Gesundheit bei. Bereits heute arbeiten viele Mitarbeitende im kmfv in Teilzeit. Der kmfv bietet darüber hinaus vielfältige bzw. flexible Arbeitszeitmodelle und -regelungen an. Mehrarbeitsstunden können in ein Plus an Freizeit umgewandelt werden.

Zeitwertkonto:

Beim kmfv besteht die Möglichkeit, dass Mitarbeitende ein Zeitwertkonto einrichten, mit dem sie Teile ihrer Arbeitsleistung ansparen und zu einem späteren Zeitpunkt für sich nutzen können (z. B. für ein Sabbatical oder die vorgezogene Rente).

Teilnahme am jährlichen Firmenlauf:

Der kmfv beteiligt sich seit über zehn Jahren am B2Run Firmenlauf und fördert die Teilnahme seiner Mitarbeitenden.

Besinnungstage und Exerzitien:

Allen Mitarbeitenden stehen zusätzlich zu Fortbildung und Urlaub bis zu drei Tage für individuelle Besinnungstage und Exerzitien zur Verfügung. Ergänzend hierzu gibt es ein eigenes Angebot des Pilgers für Mitarbeitende.

Grünes Mobilitäts-Darlehen:

Dem kmfv ist die nachhaltige Mobilität, verbunden mit Bewegung und Gesundheit, sehr wichtig. Es besteht daher für alle Mitarbeitenden die Möglichkeit, als Gehaltsvorschuss ein zinsloses Darlehen zum Kauf oder Leasing eines Fahrrads zu beantragen.

Krankenzusatzversicherung und Beihilfe:

Als weitere Leistung bietet der kmfv den Mitarbeitenden als Erweiterung zur gesetzlichen Krankenversicherung eine Zusatzkrankenversicherung der Versicherungskammer Bayern an, die z. B. Zahnarzt- und Heilpraktikerbehandlungen übernimmt. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit einer Höherversicherung zu günstigen Konditionen und ohne die sonst übliche Gesundheitsprüfung. Sie beinhaltet weitere Kostenübernahmen und -beteiligungen (z. B. Chefarztbehandlung, Brille, Heilpraktiker und Zahnersatz). Auch Familienmitglieder können hiervon profitieren.

Tag für Mitarbeitende und Feste:

Der kmfv organisiert regelmäßig Veranstaltungen für seine Mitarbeitenden. Am sogenannten „Tag für Mitarbeitende“ werden alle eingeladen. In unterschiedlichen Workshops geht es dabei mit sehr viel Spaß um den themenbezogenen Austausch, um Gesundheit, Vernetzung und gegenseitiges Kennenlernen. Zusätzlich organisiert die Gesamtmitarbeitendenvertretung (GMAV) Feste für alle Mitarbeitenden und deren Familien.

► ¹ Ein wesentlicher Bestandteil des BGM ist der Arbeitsschutz. Die entsprechenden Maßnahmen sind nicht nur gesetzlich vorgeschrieben und daher verpflichtend für Arbeitgebende und Arbeitnehmende, sondern können auch eine gute Analysegrundlage für weiterführende freiwillige Angebote des BGM sein.

► ² Die Betriebliche Wiedereingliederung ist ebenfalls ein im Gesetz verankertes (Pflicht-)Instrument für Arbeitgebende. Sobald Arbeitnehmende mehr als sechs Wochen krankheitsbedingt ausfallen, ist der Arbeitgebende verpflichtet, ein Betriebliches Eingliederungsmanagement (BEM) anzubieten.

„Mens sana in corpore sano“

Dieser Satz des römischen Dichters Juvenal besagt, dass nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne. Na ja, ich weiß nicht, ob das so stimmt. Ich selbst verstehe diesen Satz jedenfalls in umgekehrter Weise: dass eine geistige/geistliche Gesundheit sich auch auf die Gesundheit des Körpers auswirkt.

Ein Beispiel: In einer Wohngemeinschaft wohnte vor vielen Jahren eine 32-jährige Frau, Beatrice, die im Krieg mit ihrer leiblichen Mutter stand. Es war mehr als Krieg, es war ein regelrechter Hass, den beide aufeinander hatten. Was war geschehen? Die Mutter hatte einen ehelichen Ausrutscher gehabt, bei dem diese Tochter gezeugt worden war. Beatrice war somit ein „Bastard-Kind“ und wurde von der Mutter und der gesamten Familie dementsprechend behandelt. Sie war der Sündenbock der Familie, obwohl doch die Mutter und der Partner dieses Ehebruchs die Verantwortung hätten tragen müssen. Beatrice nahm diese Rolle an und hasste zurück. Ihre Augen glühten regelrecht vor Hass, sooft das Gespräch auf ihre Mutter kam. Ich sagte zu ihr: „Beatrice, wenn du nicht irgendwann lernst, deiner Mutter zu vergeben, wird dich dein Hass innerlich zerfressen.“ Sie konnte und wollte jedoch nicht vergeben. Schließlich kam es, dass sie an Gebärmutterhalskrebs erkrankte und ein halbes Jahr später starb. Sie hinterließ einen 14-jährigen Sohn.

Ein gesunder Geist wirkt sich förderlich auf den Körper aus. Seelisches Leid schadet der Gesundheit.

Untersuchungen haben wiederholt gezeigt, dass unsere psychische Gesundheit einen großen Einfluss auf Dinge wie die Herzgesundheit, das Schlaganfallrisiko und andere Erkrankungen haben kann, die bisher nur auf äußere Kräfte zurückzuführen waren. Ein gesunder Geist wirkt sich demnach förderlich auf den Körper aus. Seelisches Leid schadet der Gesundheit.

Wie aber werde ich psychisch gesund? Viele Faktoren wie Selbstvertrauen, Lebenssinn oder gute soziale Beziehungen wirken dabei zusammen. Auch das Wohlbefinden und die Lebensqualität sind wesentlich für unsere seelische Gesundheit. Zudem spielen etwa wirtschaftliche und Umweltfaktoren eine entscheidende Rolle.

Ich bin immer wieder erstaunt, welche Strahlkraft von manchen Klosterschwestern oder -brüdern ausgeht. Wovon aber hängt ihre offensichtlich gute psychische Gesundheit ab, die oft auch zu einem Mehr an körperlicher Gesundheit und einem höheren Lebensalter führt? Neben dem geregelten, sinnvollen

Leben, das sie führen, ist es wohl auch der gute Draht nach oben, der ihnen ein psychisches Gleichgewicht gibt.

Viele Faktoren wirken bei der psychischen Gesundheit zusammen.

Wenn es stimmt, dass Gott die Urkraft des Lebens in unserem Universum ist, wenn er die Urenergie der Liebe ist und wir, seine Geschöpfe, auf ihn ausgerichtet sind, dann wäre es eigentlich nur folgerichtig, dass wir uns für diese kostenlose Energie auf den Weg machen und mit ihm in Kontakt treten. Er braucht für sein Wirken nur unser Ja-Wort, weil er in seiner grenzenlosen Liebe unsere Freiheit achtet. Jesus hat in den Evangelien die Menschen vor einem Heilungsgeschehen oft gefragt: „Was willst du, dass ich dir tue?“ Er brauchte also ihr Einverständnis, ihre Offenheit für sein Wirken. Dann konnte die Liebe fließen und heilend wirken.



Ich möchte Sie einladen, sich täglich eine kleine Auszeit zu nehmen, still zu werden – ganz gleich, ob in einer Kirche, in der Natur oder beim Autofahren – und Ihr Herz für Gott zu öffnen. Vielleicht mit ganz schlichten Worten zu beten: „Danke, Gott, dass du da bist! Ich brauche dich für mein Leben. Ich will für dein Wirken offen sein!“ Auch längere Auszeiten wie geistliche Tage oder Wochen, Exerzitien, Wallfahrten oder Ähnliches sind eine hervorragende Kraftquelle.

So wünsche ich Ihnen, dass Ihr gesunder Geist sich auch auf einen gesunden Körper auswirkt und dass es Ihnen gut geht.

Norbert Trischler,
Seelsorger für obdachlose und wohnungslose Menschen



Die Mitarbeitenden des kmfv

Verteilung der Mitarbeitenden nach Geschlechterzugehörigkeit

(zum Stichtag 31.12.2023)

Geschlecht	Mitarbeitende
Frauen	340
Männer	290
Divers	0
Gesamtanzahl	630

Zugehörigkeit der Mitarbeitenden zu verschiedenen Berufsgruppen

(zum Stichtag 31.12.2023)

Berufsgruppen	Mitarbeitende
Sozialpädagoginnen/Sozialpädagogen	200
Hauswirtschaft (Küche, Haustechnik, Wirtschaftsdienst)	93
Verwaltung	76
Pflege	67
Betreuungsassistenz	63
Leitung	47
Kunst- und Beschäftigungstherapie	39
Beschäftigungsmaßnahmen (u. a. Fahrtenbegleiter/-innen)	23
Erzieherinnen/Erzieher	11
Psychologischer Dienst	6
Auszubildende und Praktikantinnen/Praktikanten	3
Ärztlicher Dienst	2
Gesamt	630

Steckbrief

Katholischer Männerfürsorgeverein München e. V. (kmfv)

Gründungsjahr: 1950

Tätigkeitsfelder:
Wohnungslosenhilfe, Straffälligenhilfe, Arbeitslosenhilfe, Suchthilfe

Mitarbeitende: 630

Vorstand: Ludwig Mittermeier

Vorsitzender des Vereinsrates:
Prof. Dr. Peter Franz Lenninger

kmfvmuennen

kmfv_muenchen



Der kmfv 2023



Kooperation mit Vonovia

In München sind Wohnungen zu einem Luxusgut geworden, das nicht allen zugänglich ist, selbst bei Vollzeitbeschäftigung. Die steigende Zahl von Menschen, die trotz Arbeit wohnungslos sind, ist alarmierend. Um diesem Problem entgegenzuwirken, unterzeichneten Vonovia und der kmfv im April 2023 eine Absichtserklärung, die eine Partnerschaft zur Bereitstellung von Wohnraum für Bedürftige begründet. Bis zu zehn Wohnungen pro Jahr stellt Vonovia dem kmfv künftig zur Verfügung, um wohnungslosen Menschen eine neue Perspektive zu bieten.

Die Kooperation zielt nicht nur darauf ab, mietfähige wohnungslose Menschen in bezahlbare Wohnungen mit eigenem Mietverhältnis zu vermitteln, sondern auch das Bewusstsein für das Thema in der Öffentlichkeit zu schärfen. Mit mehr als 11.000 Wohnungslosen in München ist der Bedarf enorm und der geförderte Wohnungsmarkt allein kann ihn nicht decken. Die Zusammenarbeit zwischen Vonovia und kmfv, die im Lauf der Zeit ausgebaut werden soll, erweitert die Möglichkeiten des kmfv und seiner Fachstelle Wohnraumakquise, Hilfesuchenden ein neues Zuhause anzubieten. Zudem ist sie ein Schritt in Richtung einer breiteren Lösung für das Problem der Wohnungslosigkeit in München.

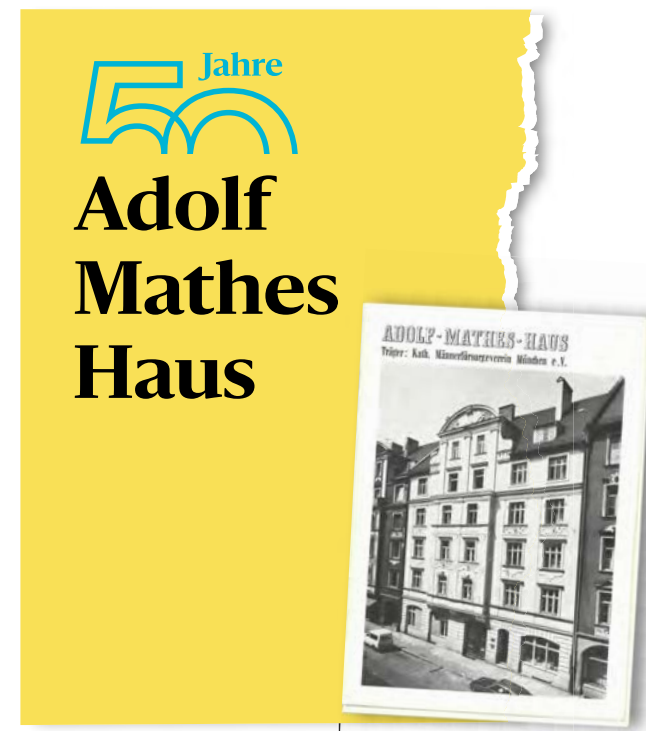
50 Jahre Adolf Mathes Haus

Ebenfalls im April beging das Adolf Mathes Haus sein 50-jähriges Jubiläum in einem festlichen Rahmen. Das Haus unterstützt wohnungslose Männer auf ihrem Weg zurück in eine

unabhängige Lebensführung und geregelte Arbeit durch ein multidisziplinäres Team, das sie mit Beratung und verschiedenen Angeboten begleitet. Die Jubiläumsfeier begann mit einem Gottesdienst in St. Stephan, geleitet von Generalvikar Christoph Klingan, der die Arbeit der Einrichtung würdigte und den Bewohnern Mut zusprach. Musikalisch wurde der Gottesdienst von einem Chor aus Mitarbeitenden und Bewohnern begleitet, der eigens für das Jubiläum ins Leben gerufen wurde.

Nach dem Gottesdienst fand der offizielle Festakt im Restaurant Sax statt, bei dem prominente Gäste wie Bezirkstagspräsident Josef Mederer und Sozialreferentin Dorothee Schiwy die Geschichte und die aktuellen Herausforderungen der Wohnungslosenhilfe in München diskutierten. Johannes Braun, langjähriger Leiter des Hauses, reflektierte über die Entwicklung der Einrichtung, während Bewohner Richard Rieder seine Erfahrungen und Perspektiven teilte.

Es wurde dargestellt, wie sich die Standards seit den Anfängen des Hauses erheblich verbessert haben, einschließlich des Übergangs von Mehrbett- zu Einzelzimmern und Apartments. Die schwierige Situation auf dem Münchner Wohnungsmarkt ist allen Teilnehmern bewusst, wobei auch die Hoffnung auf eine Anpassung der entsprechenden Gesetze geäußert wurde. Die gute Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Partnern, darunter der Bezirk und die Landeshauptstadt München, wurde ebenso gewürdigt wie der Einsatz und die hervorragende Arbeit der Mitarbeitenden des Adolf Mathes Hauses.



Staatsministerin Scharf zu Besuch im Landwerk

Am Tag der Wohnungslosen im September besuchte die Bayerische Staatsministerin für Familie, Arbeit und Soziales, Ulrike Scharf, das Landwerk des kmfv, wo sie einen neu errichteten Folientunnel besichtigte. Dieser wurde mit einer Förderung von 35.100 Euro durch die Stiftung Obdachlosenhilfe Bayern finanziert, deren Co-Vorsitzende die Staatsministerin ist. Dank des Folientunnels und zusätzlicher Freiflächen konnte die Anzahl der Beschäftigungsplätze in der Naturlandgärtnerei und im Hofladen von 13 auf 20 erweitert werden.



Das Landwerk, seit 2012 im Hans Scherer Haus des kmfv in Oberschleißheim etabliert, bietet Unterstützung für Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten. Diese umfasst Hilfen bei der Arbeitsplatzsuche, Alltagsgestaltung und Entwicklung sozialer Beziehungen. Die Teilnehmenden profitieren von der erweiterten Anbaufläche im Freien und im Folientunnel, die auch in den Wintermonaten eine ausreichende Produktion ermöglicht. Der Anbau von eigenem Bio Gemüse stärkt das Selbstwertgefühl der hier Beschäftigten, erhöht ihre Anerkennung durch die lokale Gemeinschaft und baut Vorurteile ab.

Begeisterndes Gospelbenefizkonzert in Mariahilf

Zum mittlerweile fünften Mal fand im Oktober das Gospelbenefizkonzert #WirSindStimme des kmfv in Mariahilf statt. Die zur Tradition gewordene Veranstaltung zog wieder viele Zuschauerinnen und Zuschauer an, die sich die Darbietungen von drei der besten Gospelchöre Münchens nicht entgehen lassen wollten. Trotz einiger Herausforderungen durch

Krankheitsausfälle brachten Gospel'n'Soul, der Munich Mass Choir und der Gospelchor St. Lukas die Kirche zum Toben. Ihre mitreißenden Auftritte, gepaart mit raffinierten Arrangements und ausgefeilten Choreografien, fesselten das Publikum von den ersten Klängen bis zum finalen Applaus.

Eingerahmt wurden die Auftritte der Chöre durch kurze Interviewsequenzen, in denen Abteilungsleiterin Claudia Eisele und Psychologin Beatrix Weidinger-von der Recke über die Arbeit des Psychologischen Fachdienstes des kmfv – dem die Spenden des Konzerts zugutekamen – und die Verwendung der Spendengelder berichteten. Die Hürden für wohnungslose Menschen mit psychischen Erkrankungen bei der Suche nach adäquater Unterstützung im öffentlichen Gesundheitssystem sind meist sehr groß. Aus diesem Grund hat der kmfv mit seinem Psychologischen Fachdienst ein niedrigschwelliges Angebot direkt in den Einrichtungen aufgebaut. Die Begleitung und Beratung durch den Psychologischen Fachdienst soll der zunehmenden Vereinsamung vorbeugen, Krisen verhindern und einen Zugang zu weiterführenden Hilfen ermöglichen.



Die großzügige Unterstützung der etwa 650 Zuhörerinnen und Zuhörer sowie der Sponsoren Krämmel und dialog führte zu einer bemerkenswerten Spendensumme von 6.179,35 Euro, zusätzlich zu einer unerwarteten Spende von 500 Euro durch den Gospelchor St. Lukas. Bereits jetzt freuen wir uns auf das nächste Gospelbenefizkonzert 2025, das dann sein 10-jähriges Jubiläum feiern wird.



Erfolgreicher Tag der offenen Tür

Im Rahmen eines Tages der offenen Tür erhielten Besucherinnen und Besucher des Hauses an der Pistorinistraße im Oktober einen Einblick in das Leben der wohnungslosen Bewohner und deren Unterstützung durch die Mitarbeitenden. Besonders wurde hinterfragt, wie Menschen, die einer Beschäftigung nachgehen, dennoch wohnungslos sein können.

Die Gäste hatten die Gelegenheit, mehr über den Alltag im Haus, die Funktionsweise der Einrichtung und die Hilfsangebote für die Bewohner zu erfahren. Neben kulinarischen Köstlichkeiten von einem Foodtruck sowie Kaffee und Kuchen gab es auch Vorführungen der Arbeitsbereiche, ein Gewinnspiel und Unterhaltung für Jung und Alt durch einen Clown.

Einrichtungsleiter Christoph Kellner betonte die Bedeutung eines guten Austauschs und Zusammenlebens mit den Nachbarn sowie der Integration ins Stadtviertel. Der Tag der offenen Tür bot eine hervorragende Gelegenheit für Begegnungen und spannende Gespräche, die von allen Beteiligten begeistert genutzt wurden.

Im Haus an der Pistorinistraße werden 86 wohnungslose Männer betreut und von 30 hauptamtlichen Mitarbeitenden unterstützt. Die Angebote richten sich an wohnungslose Männer mit sozialen Schwierigkeiten, die eine Arbeit oder Ausbildungsstelle haben bzw. aktiv nach Arbeit suchen. Es bietet Beratung und Hilfe bei psychosozialen Problemen sowie bei der Wohnungs- und Arbeitsuche. Neben dem Wohnheim und den therapeutischen Wohngemeinschaften stellt das Haus auch Plätze im Rahmen von „Isar Up“ bereit, einem Angebot für junge, erwachsene Wohnungslose mit besonderen sozialen Schwierigkeiten.

Damit sie nicht vergessen sind

Im November fand der jährliche Gedenkgottesdienst für die verstorbenen obdach- und wohnungslosen Menschen in München statt. Stadtdekan Dr. Bernhard Liess und Pfarrer Michael Schlosser leiteten den Gottesdienst, begleitet vom Frauenchor Gsangsklang. Die Namen der über hundert Verstorbenen wurden verlesen und für jede einzelne Person wurde eine Kerze entzündet. Anwesend waren Betreuende, Kontaktpersonen, Mitbewohnerinnen und Mitbewohner der Verstorbenen sowie viele andere Menschen, die an diesem Gedenken teilnehmen wollten.



Aber auch die Würde nach dem Tod ist uns ein großes Anliegen. So konnte 2022 auf Initiative der Erzdiözese München und Freising und des kmfv mit Unterstützung der Landeshauptstadt München ein Gräberfeld für verstorbene obdachlose und wohnungslose Menschen auf dem Friedhof am Perlacher Forst eingeweiht werden. Dort werden die Verstorbenen nicht anonym begraben und ein Gedenken ist auf Dauer möglich.

Engagement für Vielfalt und Toleranz

Ebenfalls im November setzte sich der kmfv mit der Unterzeichnung der Charta der Vielfalt sichtbar für ein wertschätzendes und vorurteilsfreies Arbeitsumfeld ein. Damit führt er sein bereits 2019 mit der Kampagne „Dazu stehen wir“ gestartetes Engagement gegen Rassismus und Menschenfeindlichkeit fort. Die Charta der Vielfalt ist eine Initiative zur Förderung der Vielfalt in Unternehmen und Institutionen unter der Schirmherrschaft von Bundeskanzler Olaf Scholz.

Durch die Unterzeichnung der Charta setzt der kmfv erneut ein klares Zeichen für Diversität und Toleranz in der Arbeits-



welt und signalisiert die Wertschätzung aller Mitarbeitenden, unabhängig von Alter, ethnischer Herkunft und Nationalität, Geschlecht und geschlechtlicher Identität, körperlichen und geistigen Fähigkeiten, Religion und Weltanschauung, sexueller Orientierung und sozialer Herkunft.

Gerade in der aktuellen Zeit ist es dem kmfv ein großes Anliegen, für gegenseitigen Respekt innerhalb und außerhalb der eigenen Organisation einzustehen und jede Form von pauschaler Vorverurteilung oder Diskriminierung zu verurteilen.

Weihnachtsfeier im Hofbräuhaus

Auch in diesem Jahr veranstaltete der kmfv wieder die Weihnachtsfeier für obdachlose und wohnungslose Menschen in



München. Den etwa 600 Gästen im Hofbräuhaus konnte dadurch ein schöner Weihnachtsabend in Gemeinschaft mit gutem Essen, weihnachtlicher Musik und Geschenken beschert werden.



Unser großer Dank gilt den rund hundert ehrenamtlich Helfenden, den hauptamtlichen Mitarbeitenden sowie dem SZ Gute Werke e. V., der die Geschenke für die Gäste spendete, dem Erzbischöflichen Ordinariat der Erzdiözese München und Freising, der Landeshauptstadt München, dem Staatlichen Hofbräuhaus in München und der MVG, ohne deren Unterstützung die Feier in dieser Form nicht möglich wäre. Besonders gefreut haben wir uns auch über die Teilnahme von Kardinal Reinhard Marx, der gemeinsam mit den Gästen Weihnachten feierte.

Danksagung

Koch-Ebersperger-Stiftung

Dank der großartigen Unterstützung der Koch-Ebersperger-Stiftung im Jahr 2023 konnten wir im Haus an der Pilgersheimer Straße und im Haus am Hohenzollernplatz nicht nur warme Kleidung und Osterleckereien verteilen, sondern auch dringend benötigtes Bargeld direkt an unsere Klientinnen und Klienten weitergeben. Die Spenden ermöglichten es uns, unkompliziert und schnell zu handeln, wenn die Not groß war. Wir sind dankbar für diese wertvolle Unterstützung, die uns hilft, das Leben unserer Klientinnen und Klienten ein Stück weit leichter zu machen.



kmfv gewinnt bei dm-Aktion

Der kmfv hat sich sehr darüber gefreut, dass das Haus an der Pistorinistraße bei der dm-Aktion „Lust auf Zukunft“ in zwei Filialen den 1. Platz belegt hat. Insgesamt erhielt das Haus an der Pistorinistraße hierdurch eine Spende von 1.200 Euro von dm. Die Zuwendung bot uns den finanziellen Spielraum, die Themen „Sport, Bewegung und ausgewogene Ernährung“ gemeinsam mit unseren Bewohnern intensiver zu gestalten und bewusster umzusetzen. An dieser Stelle möchten wir uns sehr herzlich für jede abgegebene Stimme

der Kundinnen und Kunden von dm bedanken.



Celonis unterstützt ehrenamtlich

Mitarbeitende der Firma Celonis unterstützten uns im Rahmen eines Corporate Volunteering ehrenamtlich bei der Ausgabe fabrikneuer Damenmode an unsere Klientinnen. Ein großes Bekleidungsgeschäft hatte sie uns im Vorfeld gespendet. Hiermit veranstalteten wir einen Kleiderbazar, bei dem unsere Klientinnen begeistert stöbern und aussuchen konnten. Wir sagen vielen Dank für das tolle Engagement.

Kulturelle Teilhabe

„Der Abend wird als ein besonderer in Erinnerung bleiben.“ So beschrieb einer der Klienten des Hauses an der Chiemgaustraße den Kinoabend, der durch eine Spende der Stiftung „Wir helfen München“ ermöglicht wurde. Ausgerüstet mit einer großen Tüte Popcorn genossen die Bewohner die Vorstellung. Unsere Klienten haben oft mit psychischen Erkrankungen oder Sucht zu kämpfen. Die Teilhabe am öffentlichen Leben hilft ihnen bei der Stabilisierung ihrer Lebenssituation. Vielen Dank an die Stiftung „Wir helfen München“, dass sie diesen Ausflug ermöglicht hat.

Spende von Aktivhaus Fitness

Wohnungslosigkeit bedeutet vieles, vor allem aber, sich einschränken zu müssen. Unsere Klientinnen und Klienten des Ambulanten Fachdienstes Wohnen Freising leben am Existenzminimum, viele beziehen Bürgergeld.

Durch die Hygieneartikel-Spende vom Aktivhaus Fitness wurden die Klientinnen und Klienten in ihrer Grundversorgung unterstützt. Auch betreute Familien und Kinder wurden bedacht. Danke für die vielen leuchtenden Augen und strahlenden Gesichter.



Freikarten für ein Spiel der Basketballer des FC Bayern

Aufgrund schwieriger Lebenslagen verfügen unsere Klienten über geringe finanzielle Mittel. Oft müssen sie Zahlungen nachkommen (z. B. Schuldentilgung). Kostspielige Freizeitaktivitäten gehören nicht zu ihrem Alltag. Daher freuten wir uns umso mehr, als uns der FC Bayern Basketball-Freikarten für das Heimspiel gegen die Basketball Löwen Braunschweig schenkte. Erlebnisse wie dieses verbessern das Gruppengefühl und gegenseitiges Vertrauen. Gespannt verfolgten unsere Klienten das Kopf-an-Kopf-Rennen, das mit einem 97-zu-78-Sieg der Bayern endete. Herzlichen Dank an den FC Bayern Basketball für die Einladung und die Freikarten.



Herzlichen Dank

Unser ausdrücklicher Dank gilt allen Zuschussgebern und Unterstützern des kmfv (in alphabetischer Reihenfolge):

- Agentur für Arbeit
- dm
- SKM Bundesverband e. V.
- Aktion Mensch
- Edith-Haberland-Wagner Stiftung
- St. Antonius-Stiftung der Erzdiözese München und Freising
- Aktivhaus Fitness
- Erzbischöfliches Ordinariat der Erzdiözese München und Freising
- Staatliches Hofbräuhaus in München
- Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Ebersberg
- Flüchtlingshilfe Erding e. V.
- Staatsoberkasse Bayern
- Amt für Landeswesen
- FC Bayern Basketball
- Stadtparkasse München
- Arbeitslosenfond der Erzdiözese München und Freising
- Freisinger Tagblatt
- Stadt Unterschleißheim
- Bayerisches Landesamt für Denkmalpflege
- Helferschwein e. V.
- Stiftung Alltagsheld:innen
- Bayerisches Landesamt für Finanzen
- ilapo – Internationale Ludwigs-Arzneimittel GmbH & Co. KG
- Stiftung Antenne Bayern hilft
- Bayerischer Landesverband für Gefangenenfürsorge und Bewährungshilfe e. V.
- Jobcenter Freising
- SZ Gute Werke e.V.
- Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales
- Jobcenter Landkreis Freising
- Wir helfen München – Die Stiftung für Menschen in Not.
- Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
- Jobcenter München
- Wirtshaus Dienstleistungs GmbH
- Bayerisches Staatsministerium der Justiz
- Justizvollzugsanstalt München
- Koch-Ebersperger-Stiftung
- Bayerisches Staatsministerium für Umwelt und Verbraucherschutz
- Kurfürsten-Apotheke
- Bezirk Niederbayern
- Landeshauptstadt München
- Landeshauptstadt München Referat für Arbeit und Wirtschaft
- Bezirk Oberbayern
- Landeshauptstadt München Sozialreferat
- Bezirk Schwaben
- Landratsamt Bad Tölz
- Bezirksausschüsse München
- Landkreis München
- Landkreis Starnberg
- Bundesamt für Familie und zivilgesellschaftliche Aufgaben
- Markt Garmisch-Partenkirchen
- Deutscher Caritasverband Landesverband Bayern e. V.
- Münchner Stiftungsverwaltung des Sozialreferates der Landeshauptstadt München
- Diözesan-Caritasverband Augsburg
- MVG München
- Diözesan-Caritasverband Eichstätt
- PSD Bank
- Diözesan-Caritasverband München
- Regierung von Mittelfranken
- Diözesan-Caritasverband Passau
- Regierung von Oberbayern
- Diözesan-Caritasverband Regensburg
- Richter und Staatsanwälte (Zuweisungen von Geldauflagen)
- Rotary Club München-West
- Schneekönige e. V.

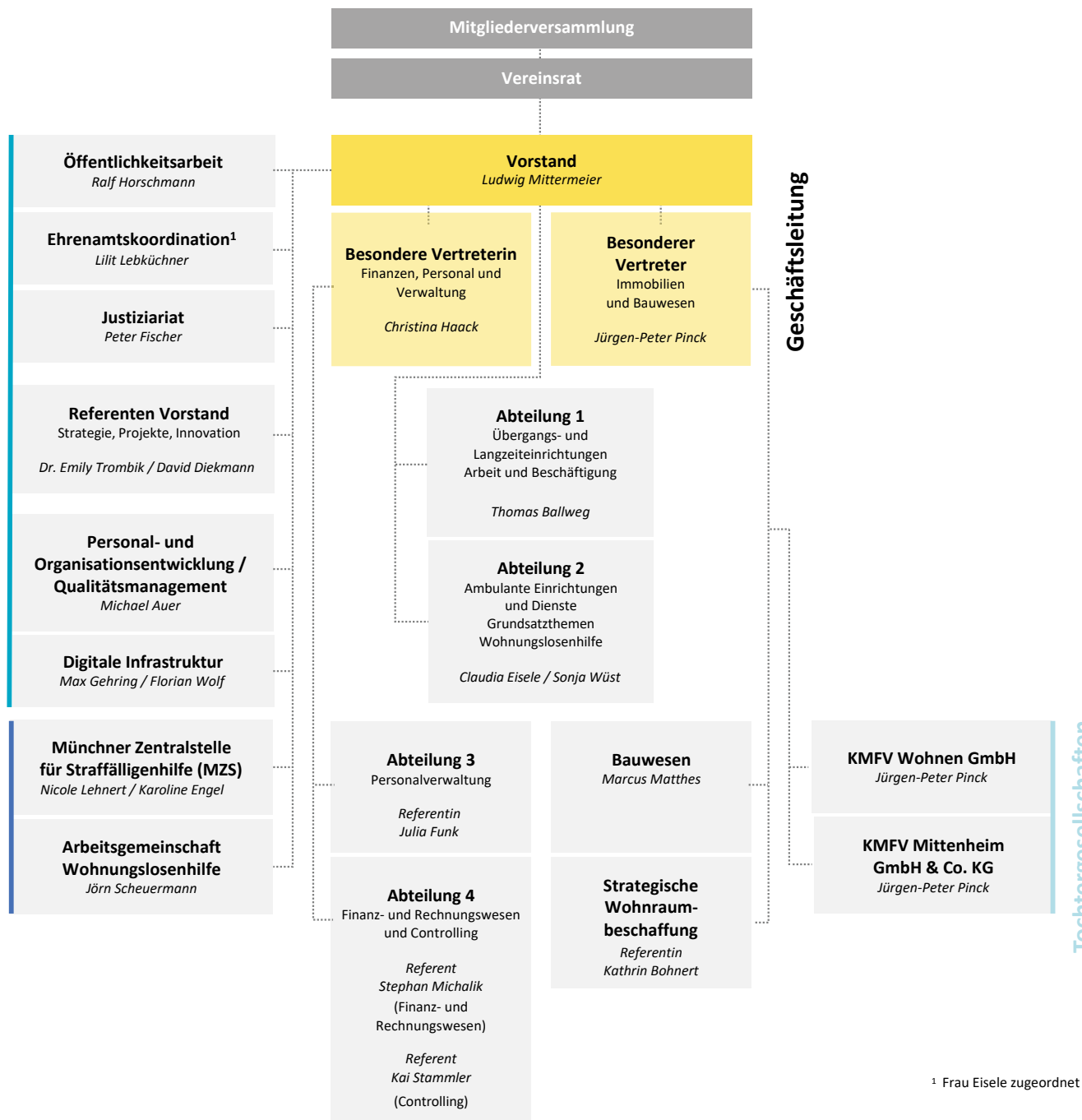
Insbesondere bedanken wir uns auch bei allen kooperierenden Organisationen der freien Wohlfahrtspflege für die sehr gute Zusammenarbeit sowie bei allen Mitgliedern, Unterstützerinnen und Unterstützern, die durch ihre Spenden, durch die ehrenamtliche Mitarbeit und ihr persönliches Engagement zum Wohle der betreuten Menschen beigetragen haben.

Vielen Dank für Ihr Vertrauen in unsere Arbeit!

Struktur des kmfv

Stabsstellen/ Referenten

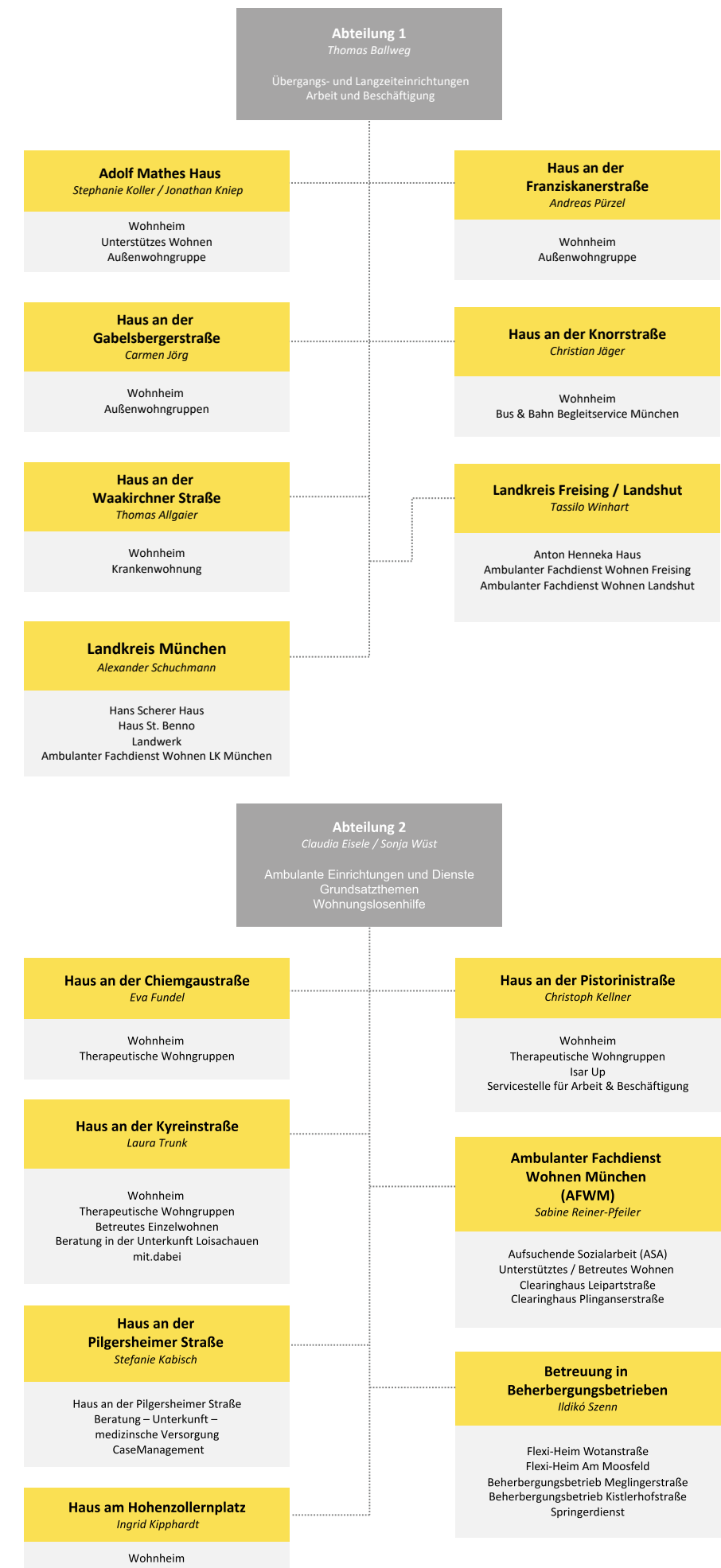
Beteiligungen



Geschäftsleitung

Tochtergesellschaften

¹ Frau Eisele zugeordnet



Übersicht Betreuungsplätze

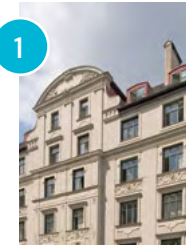
Durch den kmfv betreute Menschen

	per 31.12.2023			2023
	Gesamt	Wohn- und Therapieplätze	Arbeits- und Beschäftigungsplätze	Betreute Personen gesamt
Abteilung 1 Übergangs- und Eingliederungseinrichtungen	622	559	63	1.223
Adolf Mathes Haus	70	68	2	183
Anton Henneka Haus	75	62	13	156
Ambulanter Fachdienst Wohnen Freising	47	44	3	56
Ambulanter Fachdienst Wohnen Stadt und Landkreis Landhut	0			126
Bus & Bahn Begleitservice München	24		24	26
Hans Scherer Haus	60	60		77
Landwerk	20		20	37
Haus an der Franziskanerstraße	55	55		81
Haus an der Gabelsbergerstraße	70	70		117
Haus an der Knorrstraße	51	51		132
Haus an der Waakirchner Straße	62	62		87
Haus St. Benno	65	64	1	74
Ambulanter Fachdienst Wohnen Landkreis München	23	23		71
Abteilung 2 Ambulante Dienste und Einrichtungen	1.210	1.154	56	4.567
Ambulanter Fachdienst Wohnen München	233	232	1	1.404
Betreuung in Beherbergungsbetrieben	446	446		1.256
Beratung in der Notunterkunft Loisachauen	0			76
Haus am Hohenzollernplatz	90	90		146
Haus an der Chiemgaustraße	68	68		94
Haus an der Kyreinstraße	53	53		138
Haus an der Pistorinistraße	89	86	3	204
Haus an der Pilgersheimer Straße	179	179		1.193
Servicestelle für Arbeit und Beschäftigung	52		52	56
Münchner Zentralstelle für Straffälligenhilfe	2	2	0	1.201
Gesamt	1.834	1.715	119	6.991

Einrichtungen des kmfv

Gefördert durch:





Adolf Mathes Haus
Hans-Sachs-Straße 16
80469 München



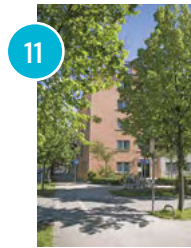
Haus St. Benno
Ambulanter Fachdienst Wohnungslosenhilfe
der Stadt Unterschleißheim
Unterstütztes Wohnen – Ambulanter
Fachdienst Landkreis München
Mittenheim 39
85764 Unterschleißheim



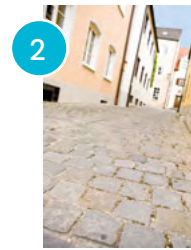
OBERSCHLEISSHEIM



Hans Scherer Haus
Landwerk –
integrativer Gartenbau
Werkstatt Plus
Mittenheim 38
85764 Unterschleißheim



**a) Haus an der
Knorrstraße**
Knorrstraße 26
80807 München
**b) Bus & Bahn
Begleitservice**
Luisenstraße 1
80333 München

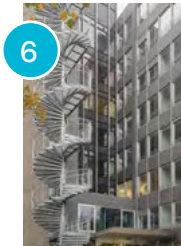


a) AFW Freising
Alte Poststraße 43
85356 Freising
b) AFW Landshut
Innere Münchner Straße 6
84036 Landshut



LANDSHUT

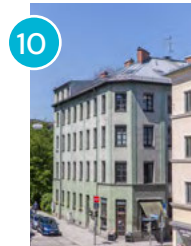
FREISING



**Betreuung im Flexiheim
Wotanstraße**
Wotanstraße 88
80639 München



**Betreuung im
Beherbergungsbetrieb
Meglingerstraße**
Meglingerstraße 41
81477 München



**Haus an der
Gabelsbergerstraße**
Gabelsbergerstraße 72
80333 München



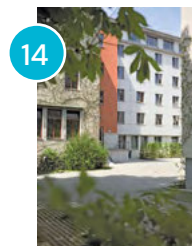
**Haus an der
Pistorinistraße**
Servicestelle für
Arbeit & Beschäftigung
Pistorinistraße 30
81543 München



**Haus an der
Waakirchner Straße**
Waakirchner Straße 28
81379 München



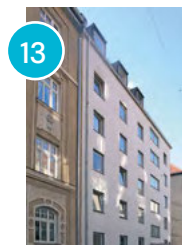
**Betreuung im
Beherbergungsbetrieb
Kistlerhofstraße**
Kistlerhofstraße 92
81379 München



Haus an der Pilgersheimer Straße
Städtisches Unterkunftsheim
Sozialer Beratungsdienst
CaseManagement
Allgemeinmedizinische Praxis
Münchner Straßenambulanz
Pilgersheimer Straße 9–11
81543 München



Haus am Hohenzollernplatz
Hohenzollernplatz 7
80796 München

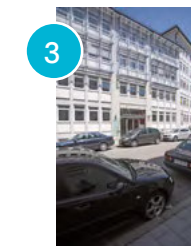


**a) Haus an der
Kyreinstraße**
Kyreinstraße 5
81371 München

**b) Beratung in der
Unterkunft Loisachauen**
Loisachauen 17
82467 Garmisch-Partenkirchen



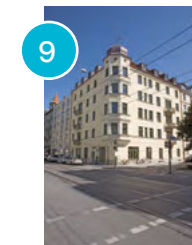
GARMISCH-
PARTENKIRCHEN



**a) Ambulanter Fachdienst
Wohnen München**
Aufsuchende Sozialarbeit
Unterstütztes / Betreutes Wohnen
Kühbachstraße 11, 81543 München

b) Clearinghaus Leipartstraße
Leipartstraße 2, 81369 München

c) Clearinghaus Plinganserstraße
Plinganserstraße 29, 81369 München



**Haus an der
Franziskanerstraße**
Franziskanerstraße 17
81669 München



Anton Henneka Haus
Metallbearbeitung & Montagen
Umwelt & Naturschutz
Werkstatt Plus
Gelbersdorf 3
85408 Gammelsdorf



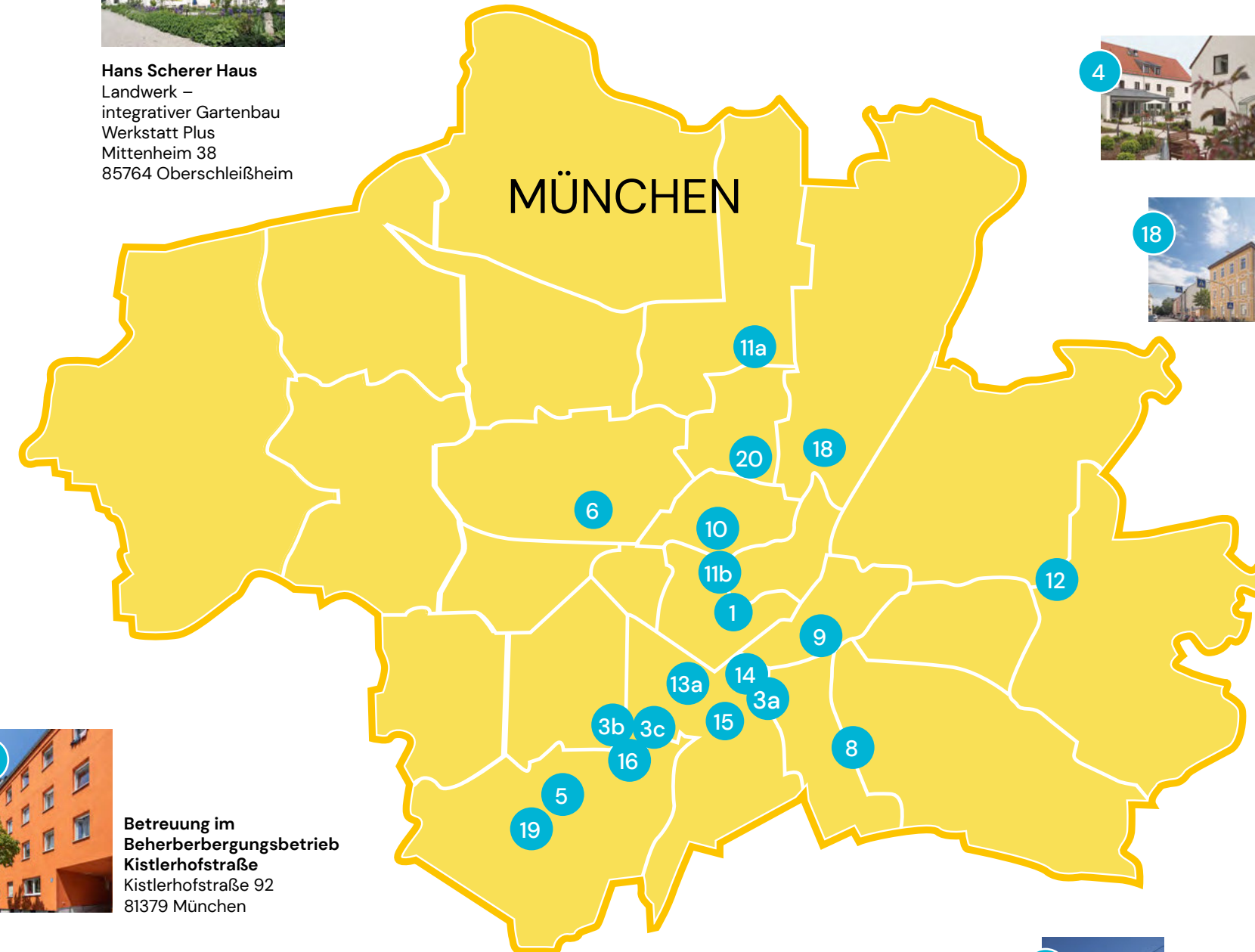
**Münchner Zentralstelle
für Straffälligenhilfe**
Haimhauser Straße 13
80802 München



**Betreuung im
Beherbergungsbetrieb
Am Moosfeld**
Am Moosfeld 21
81829 München



**Haus an der
Chiemgaustraße**
Chiemgaustraße 120
81549 München



MÜNCHEN



**Katholischer Männerfürsorgeverein
München e. V. (kmfv)**
Kapuzinerstraße 9 D
80337 München
Tel.: +49 89 51418-0
info@kmfv.de

kmfv.de